

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 143.

Dienstag, den 29. November 1910.

38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Protestversammlung der deutschen Hausbesitzer.

In dem Riesenraume des Circus Schumann, wo seinerzeit der Sanftmütigkeitsverband trat Samstag mittag die von dem Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands einberufene Protestversammlung gegen die Reichswertzuwachssteuer zusammen. Aus dem ganzen Deutschen Reich waren etwa 10 000 Haus- und Grundbesitzer zu der Riesensammlung in Berlin eingetroffen. — Fast alle auswärtigen Vereine hatten Vertreter entsandt, die zugleich auch Inhaber kommunaler Ehrenämter (Stadtpräsidenten, Stadträte, Stadtverordnete etc.) sind. — Insgesamt waren 800 Haus- u. Grundbesitzervereine mit rund 200 000 Mitgliedern auf der Tagung vertreten, deren einziger Gegenstand die Reichswertzuwachssteuer bildet.

Der Vorsitzende des Verbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Justizrat Dr. Baumer (Spartan) eröffnete die Verhandlungen mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und verbreitete sich kurz über die Zwecke und Ziele der Tagung, die von dem letzten Deutschen Haus- und Grundbesitzertage in Braunschweig im Anschluß an eingehende Erörterungen über die Gefahren einer Reichswertzuwachssteuer für den deutschen Haus- und Grundbesitz beschlossen worden war.

Regierungsrat Cuno verwies unter stürmischen Unterbrechungen darauf, daß der Gesetzentwurf einer Reichswertzuwachssteuer von den verbündeten Regierungen vorgelegt worden sei in Erfüllung eines gesetzlichen Auftrages, zu dem der einstimmige Beschluß aller Parteien des Reichstages den Ausgangspunkt gebildet habe. Die Ausführungen des Regierungsvorstehers wurden mit lautem Widerspruch begleitet, teilweise wurde er durch den tosenden Lärm am Weiterprechen verhindert. Nachdem der Vorsitzende die Abstimmung eines Resolutionstelegramms an den Kaiser in Vorschlag gebracht, referierte Professor Adolf Weber-Kölln über „die Stellung der Wissenschaft zur Reichswertzuwachssteuer“. Er betonte, daß nicht nur Gerechtigkeit, sondern in erster Linie Zweckmäßigkeitserwägungen die Wissenschaft veranlassen hätten, mit aller Entschiedenheit gegen die neuartige Steuer Front zu machen. Ihr antisozialer Charakter könne heute von unbefangenen Theoretikern und Praktikern nicht mehr bestritten werden, ebenso wenig, daß die Steuer eine künstliche Reduzierung und schwere Schädigung des Mittelstandes bewirken müsse. Die Politik des Reichschatzamtes, lediglich zu sorgen, daß die Steuer möglichst viel einbringe, sei geradezu ein Dolch auf alle Finanzwissenschaft und Finanzpraxis. — Der folgende Redner Justizrat Wostrowitz verbreitete sich über die voraussichtliche Wirkung der Wertzuwachssteuer. Er bezeichnete die Steuer nicht nur als ungerecht und im Prinzip verfehlt, sondern auch als vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus verwerflich. Der Gedanke der Wertzuwachssteuer sei nichts weiter als eine Modetiererei. — Als weiterer Vertreter der Wissenschaft sprach noch Professor Voigt-Frankfurt a. M. Er lehnte Geheimrat Adolf Wagner als Autorität für die Steuer ab und erklärte, daß ein Vertreter der Wissenschaft und der Religion, die doch gewiß anderes zu tun hätten, solche Illusionen erwecken, die niemals erfüllt werden könnten. In seinem Schlusswort begründete Justizrat Baumer-Spartan folgende Resolution:

Die heute in Berlin versammelten Hausbesitzer Deutschlands legen entschieden Protest ein gegen die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer als einer weiteren Sondersteuer auf den Grundbesitz. Sie erwarten, daß der Reichstag sie ablehnt. Abgesehen von allen den Hausbesitz treffenden Schäden vermindert sie die Bautätigkeit, verteuert die Mieten, trifft nicht das Großkapital, ist mittelstandsfeindlich und wirkt unsozial. Ihr Ertrag wird in Rücksicht auf ihre Erhebungs- und Veranlagungsbeschwerden nur gut wie Null sein.

Nach kurzer Diskussion erreichte die Versammlung mit Annahme der Resolution ihr Ende.

Der Moabiter Krawallprozeß.

Am Freitag wurde das Zeugen-Verhör nach einseitiger Pause wieder aufgenommen. Zwei Schutleute saßen übereinstimmend aus, daß sie von der Menge mit Steinwürfen so heftig angegriffen wurden, daß sie in ein Haus flüchten mußten. Einer ist erheblich verletzt. Dem Kriminalbeamten Dähler wird vorgehalten, daß er Unbeteiligte geschlagen habe. Trotz mehrfacher Vor-

haltungen bleibt er dabei, daß er nicht geschlagen und auch nicht gesehen habe, wie andere Beamte schlugen. Ein Zeuge Nietage, Expedient der „Fest. Ztg.“, will gesehen haben, wie Schutleute und Kriminalbeamte auf Flüchtlinge losgingen. Die letzteren hätten es am ärgsten gemacht. Journalist von Reichenstein schildert als Augenzeuge die bekannten Ausschreitungen, wie aus den Häusern nach den Beamten geschossen und von den Balconen mit allerlei Gegenständen geworfen sei. Die uniformierten Beamten seien zurückhaltend gewesen, die anderen seien sehr vorgegangen. Es hätten aber auch Leute aus dem Publikum Kriminalisten gespielt. Die Polizei sei oft direkt gereizt. Wenig günstig über die Beamten urteilte der National-Ökonom Dr. Kochmann, der Mißhandlungen des Publikums beobachtet haben will. Das Publikum soll die Beamten nicht beschimpft haben, bevor diese nicht angriffen. Darauf wird die Verhandlung vertagt.

Zu Beginn der Samstag-Sitzung erbittet Polizeimajor Klein das Wort und erklärt, es seien Andeutungen gemacht worden, als ob die Polizeibeamten, die auf dem Kohlenplatz stationiert waren, durch die Firma Kuyper & Co. verpflegt worden seien. Dem sei jedoch nicht so. Die Behörde habe für die Verpflegung der Beamten über 1000 Mark bezahlt; der Ausschank von Schnaps sei ausdrücklich verboten worden. — A. A. Cohn kündigt einen Verweis an, wonach Schnaps in sehr bedeutenden Quantitäten an die Schutleute geliefert wurde und daß die Firma Kuyper & Co. nach dem Streik 100 leere Schnapsflaschen verkauft habe. — Zeuge Kaufmann Heimann hat gesehen, daß ein Mann, der sich nach seinem Hute bückte, einen Fußtritt bekam. Auch Kinder wurden mit Fußtritten weggeschoben. Ein Polizeileutnant verweigerte die Feststellung eines Kriminalbeamten, der einem Passanten ins Auge geschlagen hatte. — Zeugin Frau Gehring hat beobachtet, daß ein Leutnant einen alten Mann, der zusammen mit seiner Frau und mit Kindern Kohlen auf sammelte, mit dem blanken Säbel über den Rücken schlug. Weiter hat die Zeugin gesehen, daß in der Siedingerstraße ein junger Mensch ohne jede Veranlassung von der Polizei geschlagen wurde. Der junge Mann rief ihr, ja nach Hause zu gehen und zeigte ihr seine von den Schlägen geschwollenen Hände. — Zeuge Vorzeilmann hat von seinem Balkon aus gesehen, wie junge Bengels Steine sammelten. Am Montag hat der Zeuge die Schutleute beobachtet, an den anderen Tagen aber war ihr Vorgehen ein so gewalttätiges, daß er einen gelinden Haß gegen sie bekam. Ein Mann sei von einem Schutmann so geschlagen worden, daß er liegen blieb. — Der jugendliche Kaufmann Koczinski ist auf dem Wege von einer Konfirmationsfeier in die Unruhen hineingekommen. 4 Schutleute hätten auf ihn eingeschlagen, so daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Er habe einen Offizier um Hilfe gebeten, die ihm aber nicht zuteil wurde. Mitleidige Passanten hätten ihn schließlich hervorgezogen, worauf ihn sein Großvater in das Krankenhaus brachte, in dem er 6 Wochen gelegen habe. — Zeugin a. a. eine schwere Schädelverletzung davongetragen. — Zeuge Journalist Unger hat im Auftrage des „Vorwärts“ die Szenen an Ort und Stelle beobachtet. Seine Meinung geht dahin, daß die Polizei den Kopf verloren habe. Die Kriminalbeamten hätten die Leute wie tolle Hunde niedergeschlagen. — Darauf wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Die Marine-Revolution in Brasilien.

Die Meuterei auf den Kriegsschiffen brach in dem Augenblicke aus, als der Kommandant des „Minas Geraes“ von einem Diner auf dem französischen Kreuzer „Duguay Trouin“ an Bord seines Schiffes zurückkehrte. Der Kommandant, zwei Offiziere und einige Matrosen, die Widerstand leisteten, wurden unter dem Rufe: „Hoch die Freiheit“ ermordet, andere Offiziere wurden schwer verwundet. Die Revolte brach gleichzeitig auch auf den Schiffen „Sao Paulo“ und „Bahia“ aus. Alle Offiziere wurden an Land gesetzt. Der Matrose Joao Candido übernahm das Kommando des Geschwaders, das reichlich mit Munition und Lebensmitteln versehen ist. Kohlen wurden aus Privatniederlagen und aus der für die französischen Postdamper bestimmten Niederlage entnommen. Die Meuterei teilte sofort dem Präsidenten Hermes da Fonseca durch Funkenpruch ihre Forderungen mit: Abschaffung der körperlichen Züchtigungen, Erhöhung des Soldes und Verminderung der Arbeit, womit die Matrosen überlastet seien, weil die Besatzungen der Schiffe unvollständig sind. Sollten die Forderungen abgewiesen werden, würden sie die Stadt und die übrigen Schiffe beschließen. Die Regierung antwortete hierauf nicht

und bald begann ein ziemlich mäßiges und zuweilen aussehendes

Geschäftlicher.

das die ganze Nacht andauerte und die Bevölkerung in Schrecken versetzte. Morgens sah man die Schiffe mit einer roten Flagge in der Bucht liegen. Die treugebliebenen Torpedobootszerstörer gingen in der Bucht vor Anker für den Fall, daß sie Befehl erhielten, auf die Meuterer zu schießen. Um 7 Uhr früh passierten die „Minas Geraes“, „Sao Paulo“ und „Bahia“, die „Floriano“, „Barre“ und gaben auf die Festung Feuer ab, die aber nicht antwortete. Die meuternden Schiffe manövierten außerhalb der Bucht in vollständiger Ordnung, wendeten sich dann, kehrten zur Bucht zurück, nahmen gegenüber der Stadt Stellung und gaben nach verschiedenen Richtungen Geschützfeuer ab. Ein kleines Geschöß traf ein Haus in der Mitte der Stadt. Eine Frau und zwei Kinder wurden getötet. Während des Tages wurde das Feuer besonders auf das Marinearsenal gerichtet. Am Vormittag begab sich der Abgeordnete Karbalho an Bord des „Sao Paulo“, um

mit den Meuterern zu verhandeln.

Sobald Karbalho wieder an Land zurückgekehrt war, begab er sich zur Kammer, die zu einer Sitzung verammelt war und erlittete Bericht über seine Verhandlungen. Die gesamte Kammer sagte der Regierung ihre Unterstützung zu. Im Senat gab Rui Barbosa im Namen der Opposition ebenfalls Erklärungen zugunsten der Regierung ab. Karbalho begab sich nun wieder an Bord des „Sao Paulo“ und überbrachte den Meuterern die Aufforderung, sich zu ergeben. Die Meuterer gaben darauf die Absicht kund, sich nicht eher zu ergeben, als bis der Kongreß eine allgemeine Amnestie beschlossen habe, und zogen sich aus dem Feuerbereich der Torpedobootszerstörer zurück. Die Meuterei steht in keiner Beziehung zur Politik. Gegen die Absicht, die Panzerschiffe mit Torpedos zu beschließen, hat

der englische Gesandte Widerspruch

erhoben, weil sich englische Staatsangehörige an Bord befänden. Das augenblicklich in Montevideo liegende englische Geschwader erhielt Befehl, sich nach Rio de Janeiro zu begeben. Der hier liegende portugiesische Kreuzer „Admiral“ verschob seine Abreise. Wie die Blätter melden, ist Präsident Hermes da Fonseca bereit, den Amnestieerlass zu unterzeichnen, sobald er vom Kongreß angenommen sein wird. Vom „Minas Geraes“ wurde dem Präsidenten durch Funkenpruch mitgeteilt, die Meuterei erwarteten mit Vertrauen die Entscheidung der Regierung.

Maßnahmen der Regierung.

„Courrier de Brasil“ berichtet, daß in Rio de Janeiro alle Truppen und die gesamte Polizei in den Kasernen zusammengezogen sind und den Befehl zum Vorgehen erwarten. An die Mannschaften ist Munition verteilt worden. Die Artillerie hat Befehl erhalten, sich bereit zu halten, Aufstellung auf der Höhe von Rio de Janeiro zu nehmen. Die Bevölkerung hat Vertrauen zu dem energischen Vorgehen der Regierung. Die Volksmenge verfolgt die Entwicklung der Ereignisse mit großem Interesse. Man ist erstaunt, wie es möglich war, daß die Matrosen die Leichen der Offiziere ans Land bringen und dann wieder an Bord ihrer Schiffe gehen konnten, ohne von der Hafenbehörde bemerkt zu werden.

Der brasilianische Geschäftsträger erklärte dem Vertreter des „Matin“ in einer Unterredung, er sei von seiner Regierung beauftragt, Einzelheiten über die Meuterei an alle europäischen Regierungen zu übermitteln, damit man in Europa genau über die Ereignisse informiert ist. Der Gesandte erklärte, daß es sich bei der Meuterei nur um das Vorgehen einzelner unzufriedener Elemente handelt.

Deutschland.

Die Geschichte der kritischen November-Tage 1908 beschäftigt wieder die Blätter, nachdem dieser Tage behauptet war, Bülow müßte fallen, weil er seine eigene Machtstellung erhöhen und sich den Kaiser gefügiger machen wollte. Die „Köln. Ztg.“ sagt in einem längeren Artikel dazu: „Gegen einen Mann, der das höchste Amt des Reiches bekleidete und sich lange Jahre des vollen Vertrauens und der Freundschaft des Kaisers erfreute, erhebt man solche Anklagen nur, wenn man sie beweisen kann. Und das dürfte unmöglich sein.“ — Die „Fest. Ztg.“ bezeichnet diese Behauptungen ohne Weiteres als Fabel. Der Reichstag, der Bundesrat und das preussische Staatsministerium waren ja alle einer Meinung mit Bülow.

Der ehemalige Staatssekretär Dernburg ist von Ostasien am Samstag abend wieder in Berlin eingetroffen.

In der Beratung der Reichsversicherungsordnung erörterte die Kommission die Frage, ob auch Diplom-Ingenieure und andere Personen mit abgeschlossener Hochschulbildung zur Versicherung heranzuziehen seien. Eine Entscheidung über den Wortlaut der betr. Bestimmung wurde noch nicht herbeigeführt.

Die 3. Kommissionsberatung des Reichswertzuwachsgesetzes wurde vom Staatssekretär des Reichschatzamtes Wermuth mit einer längeren Rede eingeleitet, in der der Staatssekretär unter Hinweis auf den Widerstand, der der weite Kreise ergriffen und auch die Kommissionsberatungen im Sinne einer Abschwächung beeinflusst habe, empfahl, sich gegenwärtig zu halten, daß bei aller Anerkennung des wertschöpfenden Einflusses von Einzelstaaten und Gemeinden das Reich die Grundlage für die außerordentliche Entwicklung des Erwerbs- und Wirtschaftslebens und damit für den Wertzuwachs an Grund und Boden bilde. Vor allem biete aber die Zuwachssteuer als Belastung des Besitzes einen von allen Parteien als wünschenswert und notwendig erkannten weiteren Anreiz für die in der Finanzreform erfolgte Mehrbelastung des Verbrauches und könne um so weniger dauernd zurückgestellt werden, als dem Reiche nur wenige Besitzern zugänglich seien, und gerade die Zuwachssteuer im Volksbewußtsein tiefe Wurzeln gefaßt habe. Durch die Zuwachssteuer sei Gelegenheit gegeben, an der Entwicklung unserer Heereseinrichtungen und an der Verbesserung des Loses unserer Veteranen mitzuarbeiten.

Die deutschen Bergbauvereine haben eine Denkschrift ausgearbeitet, die zu dem Entwurf des Reichswertzuwachsgesetzes Stellung nimmt und in diesen Tagen sämtlichen Mitgliedern des Reichstages überreicht werden soll. In der Einleitung erkennt die Denkschrift an, daß der Gedanke, den unverdienten Wertzuwachs an Grundstücken zu besteuern, berechtigt sei. Diese Abgabe vom unverschuldeten Wertzuwachs aber nicht dem Reiche, sondern den Gemeinden. Die Denkschrift fordert schließlich die Abgeordneten auf, die Reichswertzuwachssteuer abzulehnen und den Ausfall durch einen Zuschlag zur Umsatzsteuer zu decken. Die Denkschrift ist unterzeichnet von 15 Bergbauvereinen des Steinkohlen-, Braunkohlen und Kali-Bergbaues.

Die Blättermeldung, daß in Allenstein und Guben neue Eisenbahndirektionen eingerichtet werden sollen, ist, wie das Wolffsche Telegraphen-Büro von zuständiger Seite erfährt, völlig unrichtig.

Ausland.

Belgien.

(Die kranke Königin.) Ueber den Zustand der Königin wird berichtet, daß die letzten Symptome, von denen in den offiziellen Bulletins die Rede war, die eines Nervenfiebers sind. Das Schleimhautfieber ist eine der wenigsten gefährlichen Formen des Nervenfiebers, an welchem die Königin tatsächlich seit 8 Tagen litt und welches sich bisher nicht hinreichend charakterisiert hatte. Aus der Umgebung des Königspaares wird berichtet, daß das Schloß Laeken ungesund ist.

Türkei.

(Worte und Kretafrage.) Der Ministerrat beschäftigte sich Donnerstag mit der Kretafrage und beschloß, bei den Kreta-Schuttmächten gegen die Eidesleistung auf den Namen des Königs der Hellenen sowie gegen den Beschluß der freikassierten Lösung der kretischen Frage zu verlangen.

Amerika.

(In Mexiko ist die Ruhe wiederhergestellt.) Die Berliner mexikanische Gesandtschaft teilt mit, daß in Mexiko an allen Orten, wo Unruhestörungen vorgekommen sind, wieder Ruhe herrscht.

(Zu den Unruhen in Brasilien.) Der brasilianische Geschäftsträger in Paris erhielt eine Depesche, in welcher es u. a. heißt, daß der Führer der meuternden Marinetruppen ein Negeer aus Bahia sei. Nach einem weiteren Telegramm erhielt der Präsident Hermes da Fonseca folgendes Telegramm von den meuternden Seeleuten: „Indem wir die Tat bedauern, die wir zu unserer Verteidigung, aus Liebe zur Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit begangen haben, legen wir die Waffen nieder und vertrauen darauf, daß uns der Nationalkongreß Amnestie gewähren und die körperlichen Züchtigungen, dem Gesetze gemäß, abschaffen wird. Er bittet den Dienst muß mittels einer Vermehrung des Personals versehen werden, ohne daß wir ge- opfert werden. Wir bleiben ewig treu, vertrauensvoll, gehoramt.“ — Die Kammer hat die Amnestie der Meuterer beschlossen. Ihre Forderungen, die körperliche Züchtigung abzuschaffen und den Mann-

Schiffenbestand der Schiffe zu erhöhen, wurde bewilligt. Die Meuterer haben sich unterworfen. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

Westfalen u. Rheinland.

Zur Mädchenschulfrage in Kamen.

Kamen, 29. Nov. Aus dem Bezirkskreis wird uns geschrieben: Wenn man die alljährlich in den Zeitungen veröffentlichten Etats der Stadt Kamen durchsieht, so kann man derselben die Anerkennung nicht verweigern, daß sie auf allen möglichen Gebieten den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden sucht: die Volksschule, das Realgymnasium, der Straßenbau, die elektrische Bahn usw. usw.; alles wird nach Kräften gefördert und große Opfer werden für alle diese Dinge aufgebracht.

Aber ein Straßfind befindet sich unter den öffentlichen Anstalten Kamen, das ist die höhere Mädchenschule; sie geht nicht vorwärts, sondern zurück. Das liegt nicht etwa daran, daß die an ihr wirkenden Lehrkräfte nicht ihre Schuldigkeit täten; sie leisten ihre Arbeit und haben auch die ihnen zukommende Stundenzahl. Nein, der Rückschritt der Kamenener Mädchenschule kommt daher, daß sie zum Stillstand verurteilt ist, während das gesamte Mädchenschulwesen durch die Mädchenschulreform einen gehörigen Schritt vorwärts getan hat. Es bewahrheitet sich einmal wieder das alte Wort: Stillstand ist Rückschlag.

Früher hatten die Kinder, welche die Mädchenschule verließen, Anschluß an die 2. Klasse einer höheren Mädchenschule, so daß sie nur noch 2 Jahre auf einer solchen zubringen mußten, um einen gewissen Abschluß ihrer Bildung zu erreichen. Nach der Mädchenschulreform haben sie erst den Anschluß an die 4. Klasse erreicht, wenn sie die Schule in Kamen absolviert haben, sie müssen also jetzt noch 4 Jahre auf einer Vollanstalt zubringen, wenn sie dieselbe Bildung haben wollen, wie sie jetzt auf den höheren Mädchenschulen erlangt wird, d. h. 2 ganze Jahre mehr als früher! Ein Jahr davon ist auf Rechnung der Reform zu setzen, die aus der neunstufigen Schule eine zehnstufige gemacht hat, das andere Jahr aber kommt auf Rechnung der städtischen Schulverwaltung, die im vorigen Jahre den Antrag auf Anstellung einer 4. Lehrkraft abgelehnt hat. Mit den bis jetzt an der Schule tätigen drei Lehrkräften läßt sich der Anschluß an die der früheren 2. Klasse entsprechende 3. Klasse der höheren Mädchenschule nicht erreichen. In allen Fächern muß jetzt intensiver gearbeitet werden, so daß die verschiedenen Schuljahre nicht mehr so kombiniert werden können, wie es bisher üblich ist. Außerdem muß aber auch noch die Stundenzahl erhöht werden, weil namentlich in Mathematik und Geschichte, ja selbst in den Sprachen die Anforderungen erhöht worden sind.

Man mag über die Mädchenschulreform denken, wie man will, es ist eine Lebensfrage für die Kamenener Mädchenschule, daß sie den Anschluß an die 3. Klasse der höheren Mädchenschule erreicht, die dem Alter der von ihr abgehenden Schülerinnen allein entspricht. Viele Kinder sind darauf angewiesen, auf einer Vollschule den Abschluß ihrer Bildung zu suchen; das ist kein Luxus, sondern eine Existenzfrage für sie. Wie schwer wird ihnen das gemacht, wenn sie statt 3 Jahre noch volle 4 Jahre, wie es jetzt der Fall ist, eine auswärtige Schule besuchen müssen!

Man sage nicht, die Mädchen können ja nach Anna gehen; die Knaben hätten es noch viel besser gekonnt; für sie hat man gesorgt und fast übergroße Aufwendungen gemacht, warum tut man nicht auch etwas für die Mädchen, so daß ihre Schule wenigstens die Höhe behält, die sie früher hatte? Es ist für viele nicht so leicht, nach Anna zu gehen; wer nicht nahe an der elektrischen Bahn wohnt, für den wirds unmöglich. Die auswärtigen Schülerinnen aber werden, wenn eben möglich, ganz auf die Kamenener Schule verzichtet und sofort auf eine Vollanstalt gehen. Damit aber ist die Kamenener Schule dazu verurteilt, eine Zweigschule zu bleiben.

Unsere Bitte an die städtische Verwaltung geht daher dahin: man bewillige der Mädchenschule die ihr dringend nötige 4. Lehrkraft. Wenn es nicht anders geht, erhöhe man lieber das Schulgeld, als daß man die Schule zum Stillstand und damit zum Rückgang verurteilt. Es wird das den Interessenten immer noch lieber sein, und sie werden sich auch noch besser dabei fühlen, als wenn sie die Kinder schon so früh, ehe sie die Schule in Kamen absolviert haben, nach Anna schicken müssen, wo das Schulgeld übrigens ja auch höher ist.

Kamen, 29. Nov. (Bezirksvorturnerfunde.) In der Turnhalle des „Turnvereins zu Kamen“ fand am vergangenen Sonntag eine Vorturnerversammlung der dem 1. Bezirk des Hellweg-Märkischen Turngauanges angegliederten Turnvereine statt. Mit Ausnahme von vier Vereinen waren alle Vereine in recht stattlicher Zahl angetreten. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Vorturnerfunden der kleineren Bezirke der deutschen Turnerschaft wurde das Fernbleiben der Turngenossen allgemein beklagt, da doch mancherlei Anregungen in bezug auf den Ausbau des Turnbetriebes gerade diese Veranstaltungen bieten. Unter Leitung des 1. Bezirksturnwarts Herrn Wenkel, Hörde, wurden Stab-, Red-, Barren- und Leubungen am Pferd durchgeführt, woran sich noch einige Kürübungen am Reck und Barren angeschlossen. Die Nachversammlung fand im Saale des Vereinswirts Herrn Friedrich Jordan statt, wo die auswärtigen Turngenossen namens des hiesigen Vereins durch den 1. Vorsitzenden Herrn Fritz Flor begrüßt wurden. Daran schloß sich eine eingehende kritische Besprechung der durchgeführten Übungen. Das wichtigste Ergebnis der Besprechung wurde dem Turnverein „Eintracht“, Anna, übertragen, der am 2. Juli 1911 die Feier seines 25jährigen Bestehens befehen wird. Als Ort der nächsten Bezirksvorturnerfunde des 1. Bezirks wurde Hörde gewählt.

Kamen, 29. Nov. Die Ausstellung des hiesigen „Anrienzucht- und Vogelschutzvereins“ am Samstag und Sonntag im Lokale des Herrn Nied, war recht umfangreich ausgestaltet und bot den Interessenten sowie Lehrreichen

sehr viel. Das ausgestellte Material war durchweg vorzüglich und hatten daher die Preisrichter keine leichte Aufgabe. Auch die Vogelstuhlvorrichtungen erregten die besondere Aufmerksamkeit aller Freunde der gefiederten Sänger. Preise erhielten: 1. In der Selbstzucht-Klasse: Karl Siebenbühl-Kamen I. Ehrenpreis und große goldene Medaille mit 250 Punkten, Friedrich Zuleh-Kamen, II. Ehrenpreis und kleine goldene Medaille mit 230 Punkten, Gustav Schön-Kamen, III. Ehrenpreis und große silberne Medaille, 222 Punkte, Ritterswürden-Nordbögge, IV. Ehrenpreis und kleine silberne Medaille, 218 Punkte, Heinrich Gerhardt-Kamen, V. Ehrenpreis. — 2. In der allgemeinen Klasse: Schult-Bradel, I. Ehrenpreis und große goldene Medaille, 3. Ritterswürden-Nordbögge, II. Ehrenpreis und kleine goldene Medaille, Fr. Zuleh-Kamen, III. Ehrenpreis und große silberne Medaille, Gustav Schön-Kamen, IV. Ehrenpreis und kleine silberne Medaille, Karl Siebenbühl-Kamen, V. Ehrenpreis. — Für ausgestellte Samereien und Futterartikel wurden der Drogerie S. Jacobi und S. V. Thiel je die große goldene Medaille zuerkannt.

Kamen, 29. Nov. (Knappschäftliches.) Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Vergnügungs-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Dezbr. 1910 findet in Kamen am 5. Dez. beim Wirt Friedrichs u. zwar für Witwen und Waisen um 1½ Uhr, für Vergnügungs-, Alters- und Zusatzrenten um 2½ Uhr statt; desgleichen in Courtl am 1. Dezbr. beim Wirt Lüneburger für erstere um 1½ Uhr, letztere um 2½ Uhr.

Kamen, 29. Nov. (Verschiedenes.) Nach der amtlichen Nachweisung über die vom 13. bis 19. November im Regierungsbezirk Arnsberg gemeldeten Krankheits- und Todesfälle ereigneten sich 82 Typhus- und Typhoide, die sich auf die einzelnen Kreise ziemlich gleichmäßig verteilten. Scharlachkrankungen kamen 119 zur Anmeldung, davon 16 in Dortmund (Stadt), 15 in Bochum (Land), je 9 in Bochum (Stadt) und Dortmund (Land), 8 in Gelsenkirchen (Stadt), je 6 in Gelsenkirchen (Land), Hagen (Stadt) und im Kreise Siegen, 7 im Kreise Hattingen, 5 in Gleiendorf im Kreise Meschede. An Lungenerkrankungen starben 64, an Magen- und Darmkatarrh 47, an Tuberkulose 97, aus anderer Ursache 390 Personen.

Die nächsten städtischen Meisterkurse „Große Meisterkurse in Dortmund“ beginnen wieder am 9. Januar n. J. und zwar der 20. für Schreiner, 17. für Schlosser und Kunstschmiede, 19. für Schmied, 21. für Schneider und der 5. für Dekorations-, Holz- und Marmormaler. Neue Kurse für Klempner und Installateur für Gas- und Wasseranlagen, sowie für Wagenbauer und Sattler sind in Aussicht genommen. Meister und solche Gesellen, die sich baldmöglichst selbständig machen wollen, werden bei der Zulassung bevorzugt; des weiteren solche, die eine Prüfung abgelegt bezw. bereits angelernt haben. In der Regel erhalten die Kuristen reichliche Stipendien als Beihilfe zum Lebensunterhalt. Unterrichtsmittel, Materialien, Maschinen, Werkzeuge u. a. werden in den Kursen unentgeltlich zur Verfügung gestellt; das 20 M. betragende Unterrichtsgeld kann in bedürftigen Fällen erlassen werden. Nachdem die bisherigen Meisterkurse in Dortmund mit sehr guten Erfolgen abgehalten worden sind, haben sie nunmehr eine noch weit umfangreichere Heimstätte gefunden, in den großen Werkstätten und Werkstätten des von der Stadt Dortmund mit Aufwendung von über 1 Million Mark erbauten Handwerker- und Kunstgewerbehauses, das mit den modernsten Fachschulrichtungen, Werkzeugs, Maschinen, Vorbilderveranstaltungen, Bibliothek usw. ausgestattet ist. Der Unterricht wird nach wie vor von anerkannten tüchtigen Fachlehrern erteilt. Annähernd 650 Handwerker haben in den Meisterkursen seit ihrer Ausübung gefunden. Anmeldungen sind ungeschieden, spätestens bis zum 10. Dezember d. J. an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regeling, Dortmund, Brüggemannstraße 25 einzureichen. Die westfälischen Handwerkskammern zu Dortmund, Arnsberg, Münster und Bielefeld sind gerne bereit zu jeder Auskunft, Vermittlung, sowie Zustellung von Prospekten und Anmeldeformularen der Meisterkurse in Dortmund.

(Nach tritt der Tod den Menschen an.) Pöhlitz am Gelsenlagte verstorben ist am Sonntag-Abend in seiner Wohnung in der Annaer Straße, Herr W. Krete.

Die Reichspost führt vom 1. Dezember ab verdruckte die Einstellung von Paketen, Einschreibungen, Sendungen mit Wertangabe und Postanweisungen auch für Ortsendungen ein, während bisher nur gewöhnliche Briefsendungen zur Leibesbestellung an Empfänger im Orte und Landbestellbezirke des Aufgabepostortes zugelassen waren.

(Lehrermangel im Regierungsbezirk Arnsberg.) Nach der Novembernummer des „Amtlichen Schulblattes“ für den Regierungsbezirk Arnsberg sind 69 Schulkstellen zu besetzen, ohne die 5 neu errichteten Stellen. Außerdem sind noch 25 Stellen von den Gemeinden zur Besetzung ausgeschrieben, darunter in einigen Orten sogar mehrere. Ausgeschieden aus dem Bezirk sind 6 Lehrer, welche Anstellung in Orten mit höheren Ortszulagen als im Regierungsbezirk Arnsberg gefunden haben.

Der Kleiderverbrauchs der deutschen Bevölkerung betrug nach der jüngsten Statistik des Reichsstatistikamtes auf den Kopf: 1904: 51,47; 1906: 50,52; 1907: 52,93; 1908: 53,28; 1909: 52,94 Kilogramm.

Für die zu industriellen Arbeiten an Sonntagen notwendige Erlaubnisbescheinigung der Gewerbeinspektion wurde bisher in jedem Falle eine Stempelgebühr von 3 Mark erhoben. Auf Vorstellungen des Landtagsabgeordneten Bülke hat der preussische Finanzminister die Bestimmung insoweit gemildert, als die Erlaubnisbescheinigung von der Stempelgebühr freizulassen ist, wenn die durch die Sonntagsarbeit entstehende Lohnsumme den Betrag von 150 Mark nicht übersteigt.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Einschleppung und Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche ist vom Herrn Regierungspräsidenten als Landespolizeibehörde angeordnet, daß der Hantierhandel mit Klauenvieh vorläufig verboten ist. Die Schweinehändler dürfen daher ihre Ferkel u. vom Wagen aus zurzeit nicht verkaufen.

(Kein Ankunftsstempel auf Briefen.) In der Frage der Wiedereinführung des Ankunftsstempels auf Briefen ist seitens des Reichspostamts eine endgültige Entscheidung, und zwar in dem Sinn getroffen worden, daß eine Neigung für die Wiedereinführung des Stempels nicht besteht. Den Wünschen der Geschäftswelt, die sich wiederholt auf das lebhafteste für Wiedereinführung des Stempels ausgesprochen hat, dürfte also bei dauerlicher Weise nicht Rechnung getragen werden.

Eine für Telefonabonnenten wichtige Entscheidung hat das Amtsgericht Augsburg ausgesprochen. Ein Hausbesitzer, der einem Mieter die Einrichtung eines Telefons nicht gestattet wollte, wurde zur Genehmigung verurteilt mit der Erklärung, daß der Hausbesitzer verpflichtet ist, die Einrichtung eines Telefons anzuschließen zu erlauben.

In der Woche vom 13. bis 19. November sind im Landkreis Hamm folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Granulose 3 (je 1 Anna, Lünen, Wierscherhöfen), Scharlach 2 (Dellwisch), Todesfälle durch Gehirnleiden 2 (je 1 Anna, Peltum), Krämpfe 1 (Wierscherhöfen), Lungenerkrankung 3 (je 1 Anna, Herzingen, Hemmerde), Tuberkulose 5 (je 1 Peltum, Westfalen, Oberaden, Anna, Fröndenberg), aus anderer Ursache 14.

Ein Mafä er, gefunden auf einem Ackerstück in der Nähe der Stadt, wurde gestern in unserer Redaktion vorgezeigt. Der braune Ruch hat sich offenbar ganz in der Jahreszeit geirrt.

Unter dem Verdachte des Fahrens mit Dynamit wurde in der Nacht zum 21. August d. J. der Schichtmeister Heinrich Hollmann von der Zeche „Berne“ auf der Chaussee nach Kamen angehalten. Er hatte mehrere Zündhütchen bei sich. Er erklärte vor der Dortmunder Strafkammer, daß er nicht gewillt sei, die Zündhütchen auch nicht in böswilliger Absicht von der Zeche genommen hätte. In der Verhandlung wurde die Frage aufgeworfen, ob ein Zündhütchen überhaupt im Sinne des Gesetzes als Sprengstoffmittel anzusehen sei. Der Verteidiger behauptete, eine Jagdpatrone sei viel gefährlicher, und der frühere Direktor einer Sprengstoff-Fabrik glaubte nicht an die Gefährlichkeit eines Zündhütchens. Das Gericht hielt trotzdem ein Vergehen des Sprengstoffgesetzes für vorliegend und verurteilte S. zu 3 Monaten Gefängnis.

S Aus dem Amte Anna-Kamen, 29. Nov. (Vereinigung von Niedermassen und Obermassen.) Seit einiger Zeit schwebten Verhandlungen zwecks Vereinigung der beiden politischen Gemeinden Niedermassen und Obermassen zu einer Gesamtgemeinde. Befuß einer endgültigen Beschlusfassung in dieser Angelegenheit wurde am Samstag unter dem Vorsitz des Herrn Amtmann Sabab eine gemeinsame Sitzung der Gemeindevertretung beider Ortsteile abgehalten. Das Ergebnis der längeren Verhandlungen war der einstimmig gefasste Beschlus, beide Gemeinden zu einer politischen Gemeinde unter dem Namen „Massen“ zu vereinigen. Diese Verschmelzung soll, die Genehmigung der zuständigen Behörden vorausgesetzt, am 1. April 1911 in Kraft treten. Durch diese Vereinigung wird die Gemeinde „Massen“ mit etwa 6500 Einwohnern die der Einwohnerzahl nach größte Landgemeinde im Amte Anna-Kamen und damit auch im Landkreis Hamm.

S Aus dem Amte Anna-Kamen, 29. Nov. In der Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das hiesige Amt wurden die ausstehenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt, und zwar die Herren: Zimmermeister Heinrich Zimmermann-Herren-Verbe, Schreinermeister D. Birt-Wassercourt und Schmiedemeister Fr. Lautmann-Affede. Zu Rechnungsprüfern wählte die Versammlung die Herren: Bauunternehmer Kumpff-Wassercourt und Maurerpolier Faust-Herren-Verbe.

Westf., 29. Nov. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit feierten am gestrigen Tage die Eheleute Herr Fr. Sacheneier und Frau Gemahlin. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle die besten Glückwünsche um so lieber dar, als Herr S. während der 25 Jahre stets treuer Abonnent der „Kamenener Zeitung“ war.

Herren-Verbe, 29. Nov. (Familienabend.) Im Gasthof Arenz wurde Samstag seitens des Gemischten Chores ein schön verlauterter Familienabend veranstaltet, der durch eine Ansprache des Dirigenten, des Herrn Lehrer Groll, eingeleitet wurde. Der Gemischte Chor sang „Am Brunnen vor dem Tore“ und ein sehr ansprechendes Abendlied. Ein Männerquartett, das zum erstenmale auftrat, sang „Im Krug zum grünen Kranze“ von Jöller und „Es waren zwei Königskinder“ von Josef Schwarz; das letztere gelang am besten. Acht junge Damen führten zweimal in vorzüglicher Weise einen Reigen mit Gesang auf, in der kleidsamen Tracht der Harlemer Tulpenmädchen. Außerdem wurden noch seitens der Damen zwei Einakter sehr gut gespielt, nämlich „Der möblierte Herr“ und „Unter falscher Flagge“. Eine junge Dame trug anfangs einen hübschen Prolog vor.

Hamm, 29. Nov. Der unter dem Verdacht des Mordes an dem Kunstbändler Kersting verhaftete Bauführer Holzkamp ist aus dem Amtsgerichtsgefängnis Runkel in das Landesgerichtsgefängnis Bielefeld überführt worden. Er beteuerte bei seinen letzten Vernehmungen noch immer seine Unschuld. Es ist festgestellt, daß der bei der Leiche des Kersting aufgefundenen Revolver Eigentum des Holzkamp war. Letzterer hatte aber bei seiner Verhaftung ebenfalls einen Revolver bei sich, so daß nicht ausgeschlossen ist, daß er den anderen Revolver früher an Kersting verkauft hat. Dies ist um so eher anzunehmen, als hinterlassene Briefe des Kersting beweisen, daß er die Absicht hatte, sich das Leben zu nehmen. Dagegen spricht die Lage der Leiche, die von der Staatsanwaltschaft photographiert worden ist, gegen die Annahme eines Selbstmordes. Die ganze Angelegenheit ist also noch in Dunkel gehüllt.

Dortmund, 26. Nov. (Schwurgericht.) Wegen Totschlags — die Sache grenzte hart an Mord — hatte sich der „Arbeiter“ Gerb. Thiesbrummel aus Dortmund zu verantworten. Der Angeklagte ist am 13. August 1867 in Langenberg (Kreis Bielefeld) geboren und zweimal verurteilt. Er heiratete am 5. Dezember 1894 und es entsprossen dieser Ehe neun Kinder, von

denen er einige i. St. betteln ließ. Thiesbrummel ist ein durch und durch verkommenen Mensch, dem jede Arbeit verhaßt war. — Am 13. August d. J., abends, kam er nach Hause und machte seiner Frau eine Eifersuchtszene. Am folgenden Morgen trank er mit einigen Kumpanen 3/4 Liter Schnaps und ging dann in den ersten Nachmittagsstunden nach Hause, angeblich in friedlicher Absicht. Seine Frau soll ihn, nach seiner Angabe, mit den Worten empfangen haben: „Was willst Du hier? Mach, daß Du hinausgehst!“ Er habe ihr aber wieder Vorhaltungen gemacht über ihr angebliches Verhältnis, und statt zu leugnen, habe sie dieses Verhältnis bestätigt. Dies bekenntnis habe ihn dermaßen in Wut versetzt, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sei. Was geschehen sei, wisse er nicht, er habe, als er wieder zur Besinnung gekommen sei, seine Frau röhrend am Boden liegen sehen! Dann ging er zur Polizei und gab dort an, er habe seine Frau getötet, jetzt könne er ruhig schlafen! — Die Beweisaufnahme ergab aber, daß er schon längere Zeit mit dem Gedanken umging, seine Frau und seine Kinder umzubringen. Die Frau wurde durch mehrere Stiche getötet. Die Herren Geschworenen bejahten die Schulfrage im Sinne der Anklage und verurteilten den Angeklagten die milderen Umstände. Der Herr Staatsanwalt beantragte hierauf 8 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete nur auf fünf Jahre und 6 Monate Zuchthaus.

H Dortmund, 28. Nov. (Verschiedenes.) Der Oberpräsident von Westfalen hat die Mitglieder des Wasserstratenates für den Dortmund-Wefer-Kanal zur Besprechung der Befestigung der Schiffschleuse und des Hebewerkes Henrichsburg auf den kommenden 1. Dezember eingeladen.

Vom Schwurgericht wurde Samstag der Handlanger Stuppardt aus Rheine wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Verleumdung zu 50 Mark Geldstrafe, wegen Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der 23 Jahre alte Angeklagte hatte im angetrunkenen Zustande auf dem Bahnhof Niedereis-Sirne vor den an der Ruhr-Lippe Kleinbahn mit dem Stationsbeamten Differenzen bekommen, so daß er schließlich gewalttätig vom Bahnhof entfernt werden mußte. Aus Reger hierüber legte er an drei verschiedenen Stellen schwere Steine auf die Schienen, die jedoch rechtzeitig bemerkt und entfernt wurden. Die Geschworenen beschloßen, ein vom Verteidiger eingereichtes Gnadengehalt zu unterzeichnen.

Geisede, 29. Nov. Eine blutige Liebestragödie verfezte Samstag nachmittag die Einwohnerschaft unseres sonst so friedlichen Dörfchens in große Aufregung und brachte Gram und Herzeleid über eine hiesige achtbare Familie. Der jugendliche Bergarbeiter Josef Meier, Sohn der in der Nähe der evangelischen Schule wohnenden Eheleute Meier, unterhielt seit längerer Zeit mit der 18jährigen Frieda Damanski aus Kamen ein Liebesverhältnis, das demnach zur Hochzeit führen sollte. Das Brautpaar hatte schon die Hochzeitstermine gekauft und erwartete nur noch die zur Heirat erforderlichen Papiere, sowie die Einwilligung des Vormundes des Mädchens. In den letzten Wochen wurde das gute Verhältnis der Brautleute zueinander und zu den Eltern des Bräutigams, nach der „Schw. Zig.“, etwas getrübt durch das ablehnende und gehässige Verhalten einer in Holzwickede wohnenden Schwester der Braut, welche die Verbindung des jungen Paares um jeden Preis zu hintertreiben suchte. Diese fortwährenden Quertreibereien der Schwester haben nun wohl in dem Liebespaar den Entschlul reifen lassen, gemeinsam aus der Welt zu gehen. Am Samstag nachmittag hat der junge Mann die Abwesenheit seiner Eltern — der Vater war auf der Zeche, während die Mutter einen Einkauf besorgte — benutzt, um seinen selbstigen Entschlul auszuführen. Als die Mutter von ihrem Ausgang zurückkehrte, bot sich ihr nach Öffnung des Schlafzimmers ein entsetzlicher Anblick; mit einer Schußwunde in der Stirn lag hinter der Tür schwer verletzt ihr Sohn, während das junge Mädchen gleichfalls mit einer schweren Kopfverletzung bewußlos auf dem Bett lag, außerdem war die Kugel dem Mädchen durch die rechte Hand gegangen. Auf dem Tische der Küche lagen drei Briefe, in denen die Eheleute von ihren Verwandten Abschied nahmen, sie um Verzeihung bitteten und auch die Beweggründe der unseligen Tat angaben. Die beiden Schwerverletzten wurden ins kath. Krankenhaus nach Schwerte gebracht, wo der junge Mann gestern morgen gegen 4 Uhr gestorben ist; das Mädchen lebt noch und ist auch Hoffnung vorhanden, daß sie wieder herzustellen.

Menden, 28. Nov. (Mit dem Fuhrwerk in den Fluß geraten.) Das Gespann des Fuhrmanns Lehmkuhler geriet in der Dunkelheit in die hochgehende Sönnne, wobei 2 ertrunken ist. Das Pferd ist ebenfalls umgekommen.

Hohenlimburg, 28. Nov. Sonntag früh brannte ein umfangreiches Holzlager nieder. Das Feuer griff auf die nebenan liegende Fabrik der Firma Kauter über und sicherte auch diese vollständig ein. Sämtliche Maschinen sind zerstört. Eine große Anzahl Arbeiter sind durch den Brand arbeitslos.

Bochum, 26. Nov. (2 Vergeltete verging.) Auf Schacht 1 der Zeche „Damenbaum“ gerieten infolge Hereinbrechens des Gangen 4 Vergeltete unter die Gesteinsmassen. Es gelang nur zwei zu retten, während die beiden Hauer Engel und Heumann nur als Leichen geborgen werden konnten. Die beiden Opfer sind Familienväter.

Münster, 26. Nov. (Vier des Todes.) Gestern nachmittag ertranken auf dem Kamine 2 Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren, die sich zu früh auf das Eis gewagt hatten. Der Vater

wehrgelung es, die Kinder zu bergen, doch waren die Wiederbelebungsversuche nicht von Erfolg.

Essen, 26. Nov. (Selbstmord auf dem Grabe seines Kindes.) Hauptmann a. D. H., Beamter der Firma Krupp, 1. sich gestern Nacht auf dem Grabe seines Kindes, auf dem Friedhof, erschossen. Der Verstorbene scheint seit längerer Zeit schwermütige Annahmen gehabt zu haben. Ein besonderer Anlaß zu der Tat liegt nach den von ihm hinterlassenen Nachrichten, nicht vor.

Essen, 28. Nov. (Stadtverordnetenwahlen.) Das Ergebnis der Samstag abendigen Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung in der zweiten Abteilung ist folgendes: In Essen-Alstadt wurden die 4 Kandidaten des national-liberalen Vereins gewählt. In Essen-West ist Stichwahl zwischen den Kandidaten der national-liberalen Verein und des Zentrums erforderlich. In Essen-Mittelscheid wurde der Nationalliberaler gewählt.

Düsseldorf, 26. Nov. Wegen Diebstahls wurde der Fabrikarbeiter Johann Müller von der Strafkammer mit zehn Monaten Gefängnis bestraft.

Düsseldorf, 26. Nov. In fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. In einer Witzsch auf den Hühnerhof machte während der Nacht vom 8. zum 9. Oktober der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Kaza seinem Schwager, dem 28 Jahre alten Fabrikarbeiter Ignaz Kaza, Vorwürfe über seinen lüderlichen Lebenswandel, unter dem seine Frau und seine Kinder zu leiden hätten. Auf dem Heimwege fiel nun Kaza über seinen Schwager her und brachte ihm eine Anzahl Messerschläge bei, von denen einer die große Halschlagader traf und seinen alsbaldigen Tod herbeiführte. Kaza stand wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vor dem Geschworenengericht. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Düsseldorf, 28. Nov. Der Sergeant Walter Auerbach von der 11. Kompanie des Fuß-Regts. 39, der vor etwa 2 Jahren nach Untererschlagung von militärischen Gefährten in erheblicher Höhe gemeinschaftlich mit dem Feldwebel Gropp schuldig wurde, ist verhaftet und in das hiesige Militärgefängnis eingeliefert worden. Gropp konnte noch nicht ermittelt werden.

M.-Gladbach, 28. Nov. (Der Automobilist mit der Hundeweisheit.) Als am 20. Mai d. Js. der 60jährige Fuhrknecht Wöhlken hier mit einem Steinfuhrwerk über die Bahnhofstraße fuhr, begab er sich, da einige Steine herunterzufallen schienen, hinten an seine Karre, um die Steine wieder in die richtige Lage zu bringen. Dabei wurde er von dem Automobil des Kaufmanns Friedrich Wulf aus Nachen überholt. Ohne jegliche Veranlassung schlug Wulf ihn beim Vorüberfahren derart mit einer Hundeweisheit ins Gesicht, daß B. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Vom Schöffengericht war Wulf freigesprochen worden. Vor der hiesigen Strafkammer wurde festgestellt, daß Wulf auch andere Straßenpassanten mit der Hundeweisheit geschlagen hat. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und 103 M. Geldstrafe.

Köln, 26. Nov. (Fortschritt und Sozialdemokratie.) In einer von der fortschrittlichen Volkspartei einberufenen Volksversammlung erklärte der Berichterstatter des Abends, Herr Kroll, die fortschrittliche Volkspartei werde es sich bei den Reichstagswahlen zur Aufgabe machen, die Zahl der konservativen Abgeordneten herabzumindern auf ein Niveau, das dem Bestand der konservativen Wählerhaft gleich komme. Für die fortschrittliche Volkspartei gelte es, den schwarz-blauen Block zu sprengen, weshalb überall, wo Zentrumsmänner oder Konservative mit der Sozialdemokratie in die Stichwahl kommen, die Sozialdemokraten zu unterstützen seien. Diesen Standpunkt könne Redner als evangelischer Papst wohl verantworten. (1) Aus den kommenden Wahlen dürften, nach Redners Meinung, etwa 100 Zentrumsmänner, 100 Sozialdemokraten und vielleicht 80-90 Liberale hervorgehen; den Rest werde die konservative Partei stellen. Ein anderer Redner erklärte einen Block von Wassermann bis Bebel für sehr wohl möglich.

Köln, 26. Nov. Eine Typhusepidemie ist unter den ausländischen Arbeitern beim Bau der Abfallbahn ausgebrochen, vermutlich durch den Genuß von ungekochtem Wasser aus der Abfall. Zahlreiche Arbeiter liegen schwerkrank darnieder. Strenge Isolierungsmaßnahmen und eine Untersuchung über die Ursache der Seuche sind angeordnet.

Frankfurt (Main), 28. Nov. (Eisenbahnunfall.) Samstag früh um 4 Uhr fuhr ein von Kassel kommender Güterzug auf einen kurz vorher auf dem hiesigen Güterbahnhof eingelaufenen Güterzug. Die Maschine und sechs Wagen entgleisten, dreizehn Wagen wurden beschädigt. Ein Hilfskaffner erlitt einen doppelten Beinbruch und wurde zum Krankenhaus gebracht.

Ein Lebenszeichen vom Mörder der Baronin Ollivier.

Das „Pariser Journal“ veröffentlicht einen Brief, den ihm Hauptmann Meynier, der Mörder der Baronin Ollivier d'Ambricourt, aus Paris gesandt hat, und in dem sich eine Menge recht verworren vorgebrachter Einzelheiten über die Motive seiner Tat, sein Privatleben und die Art und Weise befinden, in der er seit dem Morde seine Zeit verbracht hat. Er habe, wie seinerzeit mitgeteilt, anfangs die Absicht gehabt, sich noch an einer anderen Person zu rächen, diesen Plan sei aber fallen lassen. Eine ihm plötzlich bekannt gewordene Enthüllung, auf die gewisse Verhältnisse folgten, habe ihn halb verrückt gemacht und zu dem Mord getrieben. Gleich darauf spricht der Hauptmann aber wieder in Ausdrücken der Liebe und des Bedauerns von seinem Opfer, so daß man zu der Annahme gedrängt wird, er sei nicht ganz bei Verstand. Meynier sagt dann, er habe all die Infamien, die inzwischen in die Öffentlichkeit gedrückt worden seien, nicht ruhig mit anhören können; er könne nicht aus dem Leben scheiden, ohne sie zu widerlegen. Mit nur zwölf Frank, die er nach dem Morde bei sich gehabt habe, hätte er nicht lange leben und unentdeckt

bleiben können, doch habe er bei einem alten, treuen Diener Unterkunft und Unterstützung gefunden. Zum Schluß meint Meynier, der Chef der Kriminalpolizei Samard habe recht gehabt, als er verurteilt, er (Meynier) habe seit der Mordtat Paris niemals verlassen. Aus dem Briefe geht nicht mit völliger Klarheit hervor, ob sich Meynier den Behörden zu stellen oder sich das Leben zu nehmen gedenkt. Der Chef der Kriminalpolizei Samard leugnet übrigens, einen Brief von Meynier bekommen zu haben, während dieser in seinem an das Journal gerichteten Schreiben angibt, er habe auch dem Chef der Polizei geschrieben.

Aus aller Welt.

Ueber Lebensmittel-Steuern hatte der Alte Fritz, Preußens größter König, überaus humane Ansichten. Einer jeden erschienenen gelehrten Veröffentlichung entnimmt die „Voss. Zig.“ folgenden Erlaß Friedrich des Großen: „Meinen Prinzipien nach ist allemal darauf zu denken, auf was Art die Armut und der geringe Handwerksmann und Fabrikante in denjenigen Städten, so selbstige zur Erhaltung ihres Lebens umgängliche nötig haben, soulagiert werden können, und müßten daher billig auf das Bier, Brot und Fleisch, wovon die Armut leben muß, ganz sehr geringe Steuern und Imposten gelagert werden.“ Dagegen hatte der König bekanntlich eine sehr hohe Kaffeesteuer eingeführt, die namentlich die Berliner erbitterte.

Eine zweckmäßige Polizei-Verordnung erläßt der Polizeipräsident von Berlin gegen die langen Hutnadeln, die aus den Hüften hervorstecken. Er bittet, derartige langherausstehende Hutnadeln entweder ganz zu vermeiden oder wenigstens deren Spitzen durch schützende Hülsen, wie sie in den Geschäften feilgehalten werden, zu bekleiden und so unschädlich zu machen. „Ich darf wohl erwarten, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um der gefährlichen Unsitte zu steuern, und es mir erspart bleiben wird, anderweitige polizeiliche Maßnahmen dagegen zu ergreifen.“

Die Erdgasflamme in Neuenhagen ist von der Hamburger Feuerwehrt unter Leitung des Branddirektors Westfalen durch den Brandmeister Niedmann endgültig gelöscht worden, um das Gas der Industrie nutzbar zu machen. Die große Dampfbrücke der Feuerwehrt, die 2000 Liter Wasser in der Minute schleudert, arbeitete mit acht Atmosphären Druck und zwei Schlauchleitungen, die von beiden Seiten die gewaltigen Stichtammen in Angriff nahmen. Kommandos konnten wegen des Geräusches, das die Flammen verursachen, nicht gegeben werden. Die leitenden Offiziere signalisierten mit den Händen. Dann begann das eine und gleich darauf das zweite Rohr Wasser in das Gas zu speien. Der gewaltige Wasserstrahl vermischte sich mit dem Gas, wurde von diesem fortgerissen, in die Flammen getragen und verminderte sich hier mit dem Feuer. Es entwickelte sich Wasserdampf, der die Flammen erstickte. Jetzt ist man beschäftigt, zu beiden Seiten des Bohrturmes je 40 Meter lange Eisenrohre anzubringen, durch die das Gas ausströmen und geleitet werden soll.

Ein dankbarer Lotteriegewinner ist ein Handwerker im Berliner Zentrum, der den Hauptgewinn der Berliner Geldlotterie in Höhe von 50 000 M. gemacht hatte. Der Mann hatte das Los seinerzeit in der Kollekte von einem Bettler ziehen lassen, der gerade in dem Laden vor sprach. Der glückliche Gewinner will dem Bettler eine Belohnung zahlen. Das Beispiel wird wohl bald Nachahmung finden, denn fast alle Lotteriespieler sind abergläubisch.

Baunfall. In Greifswald brach bei einem Neubau des Besitzers Lichte ein Gerüst zusammen. Zwei Maurer stürzten in die Tiefe. Einer blieb tot, der andere liegt hoffnungslos darnieder. Der Unternehmer, Maurermeister Klages, beging aus Verzweiflung Selbstmord.

Vor dem Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 in Dresden hatte sich der 21jährige Student und Einjährig-Freiwillige Erich Lewin von der 1. Matrosen-Artillerieabteilung in Friedrichs-ort bei Kiel wegen Tötung auf ausdrückliches Verlangen und Fahnenflucht zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren und 7 Monaten Gefängnis. Die Fahnenflucht wurde in der unerlaubten Entfernung über 7 Tage erlitten. Die Getötete war die Geliebte des Einjährigen.

Mordversuch an einem Gefangenentransporteur. Auf der Straße Hamburg-Gelle ist der Strajunfalsbeamte Florian aus Celle, der einen Gefangenen zu transportieren hatte, von diesem überfallen und durch etwa zwanzig Messerschläge schwer verletzt worden. Zwischen den Stationen Wilsen und Raddbruch hat der Gefangene den Aufseher, das Klosett aufsuchen zu dürfen. Als der Beamte die Tür aufschloß und dabei dem Sträfling den Rücken kehrte, zog dieser ein verborgenes Schürmermesser hervor und fiel über den Transporteur her. Zum Glück konnte Florian noch die Kofferne ziehen, worauf sofort der Zug hielt. Das herbeieilende Zugpersonal fand den Verbrecher noch immer auf dem Beamten liegend und mit dem Messer einstechend. Florian lag in einer Blutlache, aus zahlreichen Kopfwunden blutend. Während der Sträfling überwältigt und gefesselt wurde, legte man dem überfallenen Notverbande an und benachrichtigte den Bahnarzt in Wilsen. Der Zustand Florians ist ernst und es ist noch ungewiß, ob er mit dem Leben davonkommt.

Jagdunfall. Der Fabrik- und Sägewerksbesitzer August Dipitz in Roswig, ein bekannter anhaltischer Großindustrieller, befand sich auf der Jagd und wollte von seinem Wagen steigen, da bei ihm kam er mit der Hand dem Gewehrabzug zu nahe. Die Waffe entlief sich und eine Kugel zerstückte Dipitz den Kopf. Der Tod trat auf dem Transport nach seiner Wohnung ein.

Aus Versehen zum Tode verurteilt. Eine Meldung aus Paris berichtet über eine verhängnisvolle Verwechslung zweier Verbrecherpaare: Die Geschworenen des Departements der Aube mißnahmen hatten zwei Apachen zum Tode verurteilt und zwei andere unter Bewilligung mildernden Umstände zu fünf- und zehnjähriger Zuchthausstrafe. Nun wird man aber gewahrt, daß sich die Geschworenen einfach in den Namen geirrt haben, indem sie diejenigen Angeklagten, denen sie die mildernden Umstände zubilligten, dem Tode überantworteten, während sie die Hauptschuldigen

nur zu Zuchthaus verurteilten. Die Verteidiger der fälschlich zum Tode verurteilten haben ihre Klienten ein Kassationsgesuch unterzeichnen lassen, so daß die Angelegenheit eine zweite Schwurgerichtssitzung in Anspruch nehmen dürfte.

Verhafteter Schwindler. In London verhaftet wurde der Wechselfchieber Ladersteen, der zu Anfang d. J. bei den Schwindelereien gegen den Prinzen Franz Joseph von Braganza in Berlin die Rolle des amerikanischen Multimillionärs Vanderbilt gespielt hatte.

Der Mörder des Kommandeurs. In Marhampol wurde der Offiziersburche, der am 12. Oktober den Kommandeur des dortigen dritten Infanterieregiments Baron Krüdenner aus Rache durch Säbelhiebe getötet hatte, kriegsgerichtlich erschossen.

Neueste Nachrichten

Selbstmord eines Offiziers.

H Berlin, 28. Nov. Leutnant v. Haugwitz vom 1. Garderegiment zu Fuß hat in seiner Wohnung in einem Anfall von geistiger Umnachtung, die zweifellos durch einen Sturz aus dem Automobil hervorgerufen war, Hand an sich gelegt. Als man gestern keinen Einlaß in die Wohnung fand, wurde diese gewaltsam geöffnet und man fand den jungen Offizier mit durchschossener Brust.

Gefährlicher Ringkampf mit einem Löwen.

H Berlin, 28. Nov. Bei einem Ringkampf von einem Löwen zerfleischt wurde gestern abend gegen 1/6 Uhr auf dem Kirmesplatz in der Greifenhagener Straße der 28jährige Dompteur Karl Meier, der dort in einer Menagerie angestellt war. Nachdem man ihn mühsam aus dem Rachen des wütenden Tieres befreit und ihn verbunden hatte, wurde er schwerverletzt nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

In die Mosel gerodelt.

W Traben-Trarbach, 29. Nov. Beim Rodeln stürzte ein mit 4 Burschen besetzter Schlitten in die hochgehende Mosel. 2 Burschen wurden gerettet, die andern beiden ertranken. Ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

Eisreiben auf der Weichsel.

H Culm (Westph.), 28. Nov. Infolge des Frostes der letzten Tage ist auf dem Weichselstrom Grundeisreiben eingetreten. Der Schnellfahrstrahl Culm-Neuenburg-Mewe ist unterbrochen. Die Schiffsbrücke über den Rogat bei Marienburg wird abgefahren. Die Weichsel-Schiffahrt soll heute eingestellt werden.



Am Sonntag abend 11 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriger Fahnen-träger und Kamerad

W. S. Kreye.

Wir verlieren in demselben einen treuen, braven und eifrigen Kameraden, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Der Vorstand
des Krieger- und Landwehr-Vereins.

Krieger- und Landwehr-Verein KAMEN.

Zur Beerdigung unseres treuen Kameraden und lang-jährigen Fahnen-trägers

Wilh. Kreye

wird der ganze Verein eingeladen.

Antreten: Donnerstag nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Das deutsche Recht.

Von diesem Werk, das auf Veranlassung des Vereins deutscher Zeitungsverleger von dem Syndikus des Vereins, Herrn Ebner, herausgegeben wird, liegen bisher vier Bände vor; der fünfte Band, gleichzeitig der Schlussband, wird im Laufe der nächsten Monate erscheinen. Wir haben es bei dem Deutschen Zeitungsrecht mit einer für das gesamte Zeitungs-gewerbe außerordentlich wichtigen und wertvollen Arbeit zu tun, deren Aus-führung sich von Jahr zu Jahr als immer notwendiger herausstellte. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat sich dadurch, daß er die Arbeit übernommen hat, ein großes Verdienst um die Klärung der rechtlichen Verhältnisse im Zeitungs-gewerbe erworben. Das vorliegende Werk ist vor allem für Zeitungsverleger, Redakteure, Journa-listen und kaufmännische Angestellte im Zeitungs-wesen geschrieben, und für sie ist es besonders lehrreich und nützlich; außerdem enthält es natür-lich wertvolle Angaben und Ausführungen für Juristen und sonstige Privatpersonen, deren Beruf und Stellung sie mit der Presse gelegentlich oder dauernd in Verbindung bringt. Das Deutsche Zeitungsrecht sollte jedenfalls in keinem Zeitungs-bei-fallen; denn es kommt tagtäglich vor, daß man sich über Fragen des Anzeigenrechts, des Urheber- und Verlagsrechts, des Presserechts usw. unterrichten muß, und dies kann schnell und sicher an Hand des Deutschen Zeitungsrechts geschehen. Bisher sind folgende Bände des Gesamtwerkes erschienen: Band 1: Das Deutsche Presserecht, brosch. 3.60 M., geb. 4 M.; Band 2: Das Urheber- und Verlagsrecht, brosch. 5.25 M., geb. 6 M.; Band 3: Das Recht des Pressengewerbetriebes, brosch. 7 M., geb. 7.80 M.; Band 4: Das Anzeigenrecht, brosch. 3.60 M., geb. 4 M.

Jeder Band ist einzeln zu beziehen, und zwar direkt von der Geschäftsstelle des „Zeitungs-Ver-lags“, Hannover, Königstraße 52 L., oder durch jede bessere Buchhandlung.

Die ganze oder teilweise Anschaffung des Deut-schen Zeitungsrechts ist jedem zu empfehlen, der sich ständig oder gelegentlich mit zeitungsrechtlichen Fragen befassen muß; denn das Werk ist ein Führer und Berater auf diesem Gebiete, wie er zuverlässiger und praktischer nicht gewünscht werden kann.

„Donnerwetter — tabellos!“ muß man un-willkürlich beim Anblick des von Künstlerhand entworfenen farbigen Umschlagesbildes des neuen Hauptkataloges der bekannten Firma Georg Bernhardt, Leipzig, ausruhen. Dann der reiche Inhalt! Bücher, künstlerischer Wand-schmuck, Musik-Instrumente aller Art, Grammophone, Ferngläser, Photographische Apparate zc. zc. werden gegen monatliche Teilzahlungen von 2 M. an geliefert. Der ca. 600 Seiten starke Haupt-katalog wird Interessenten porto- und kostenfrei zugesandt.

Das Fernsprech-Registrier für den Nieder-rheinisch-Westfälischen Fernsprech-Bezirk, Verlag von Friedr. Moris, Dortmund, wovon die Ausgabe Oktober 1910 vervollständigt mit den Anschlägen vor Oktober erschienen ist, empfehlen wir hiermit zum Bezug schon deshalb, wegen seiner außerordentlich bequemen Handhabung und damit einhergehenden bedeutenden Verkehrs-erleichterung am Telefon gerne.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer. Kamen.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weiße Wäsche,
praktisch, billig, größte
Schonung, Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanal von

**Henkel's
Bleich-Soda**

Empfehle garantiert reines

Gerstenmehl

und

Gerstenschrot

kein sogenanntes Gerstenmehl,
Gerstenfuttermehl einer gerin-
geren Qualität.

150 Pfd. 10.75 M.

Reinen

Roggenschrot

und alle anderen Futter-
artikel zu billigsten Tages-
preisen.

Prima gesunden russischen

Futterhafer

I. 140 Pfd. 12.85 M.

II. 140 Pfd. 12.45 M.

J. Raden,

Kamen. 1553

Orts-Krankenkasse, Kamen.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 30. Novbr. 1910, abends 8 Uhr, im Lokale der Frau Witwe Ed. Enselman, hier, Oststraße.

Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahlen für den Vorstand.
2. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
3. Anschaffung eines Telefons.
4. Besprechungen.

1549

Der Vorstand.

Friedrich-Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Policen-Aufgebot!

Die auf den Namen des Kindes Dietrich Schulte, Methler, lautende Versicherungspolice C 0390544 ist nach Anzeige des Vaters in Verlust geraten. Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß, falls ein Berechtigter sich nicht meldet, nach Ablauf von 3 Monaten die genannte Police für kraftlos erklärt und an Stelle derselben eine neue Police ausgestellt wird.

Berlin, den 24. September 1910.

1544

Die Direktion.

Geschäfts-Übernahme!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das

Geschäft

des Herrn Stellmachermeisters Karl Guntrop, hier, Oststraße Nr. 28, übernommen habe. — Prompte Bedienung zusichernd, empfehle ich mich hierdurch bestens.

Fritz Neuhoft, Stellmacher, Kamen.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen u.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalen

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 157

Versicherungen

gegen

Einbruch Diebstahl

übernimmt die

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu

mäßigen Prämienätzen

und

vorlauten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Meyer, Kamen,

Weststraße 54.

Total-Ausverkauf.

Wegen Fortzug von Kamen veranstalte ich, am 3. Dez. beginnend, einen

Ausverkauf

sämtlicher vorrätigen Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Sie haben hierdurch Gelegenheit, passende Weihnachtsgeschenke für

sehr wenig Geld

zu kaufen. — Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr.

Albert Becker,

Kamen, Weststraße 76.

1546

Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Spizen und Lederwaren.

Das Hellweger Erziehungshaus

bittet auch in diesem Jahre für seine 180 Pflegebefohlenen in den beiden Anstalten zu Holzwickede und Opherdicke um Gaben der Liebe, damit ihnen eine bescheidene Weihnachtsfreude bereitet werden kann. Man wolle sie senden entweder an Hausvater Finger in Holzwickede oder an Hausvater Orlopp in Opherdicke oder an den Unterzeichneten.

Opherdicke, den 21. November 1910.

Strathmann, Pfarrer.



DAUER-BRAND-ÖFEN

für hiesige und Magerkohle.

la. Fabrikate von

Burgerhütte

Junker & Ruh

Küppersbusch

Luisenhütte u. a.

Pat. Germanen

Billige Rund-Öfen

von Mk. 5.50 an.

Grosse Auswahl in jeder Preislage.

Anerkannt billigste Preise.

Um Besichtigung meines Lagers wird gebeten.

C. Müller
KAMEN.

Anlieferung und Aufstellung gratis.

Zu Nikolaus

empfehle grosse Auswahl in

Marzipan- u. Schokoladensachen, Spekulation, Wallnüssen, Haselnüssen, Feigen und Apfelsinen.

Fr. Kümper, Kamen

Bahnhofstr. 18. (1552) Fernruf 288.

Fleissiger, redogewandter Mann

in Kamen oder Umgegend anständig, findet dauernde einbringliche Beschäftigung.

Bewerber, die eine kleine Kaution stellen können, wollen Offerten einreichen unter Nr. 1519 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Evangel. Arbeiter-Verein KAMEN.

Zur Beerdigung des Mitgliedes Herrn

W. Kreye

versammeln sich die Mitglieder am Donnerstag, d. 1. Dez., nachm. pünktl. um 3 Uhr, im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Sie müssen

im Winter Ihre Pferde schonen durch Benutzung der altbewährten Original-H-Stollen mit der Marke 101. Stets scharf! Kronenstich unmöglich! Das einzig Praktische & glatte Wege! Leonhardt & Co. Berlin-Schöneberg. Katalog gratis.

4 Verkaufs-Etagen.

Knaben-Anzüge

offen und hochgeschlossen, in sehr solidem Kammgarn, Cheviot, Buckskin und Coating

Mark 3.00 bis 25.00.

Knaben-Pelerinen

Mark 3.00 bis 15.00.

Knaben-Paletots und Pyjacks

Mark 3.00 bis 36.00.

Schul-Anzüge

hochgeschlossen mit Umlegekragen, stark und solide, praktische, leuchtende Farben

Mark 6.00 bis 24.00.

Manchester-Anzüge

besonders solide, schöne Farben, leuchtende Stoffe

Mark 4.50 bis 16.00.

Norfolk-Anzüge

die beliebte Falten-Jacke in modernen farbierten und gestreiften Stoffen, uni, blau und grau

Mark 10.00 bis 36.00.

Jünglings-Anzüge

mit kurzen Pump- oder langen Hosen in starken Buckskin und Cheviot und Kammgarnstoffen

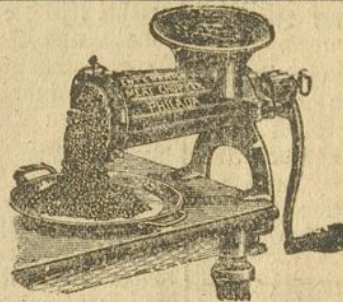
Mark 6.50 bis 40.00.

Hettlage & Co.

Dortmund.

1300

10 Schaufenster.



Alexanderwert Fleischhackmaschinen und deren Ersatzteile

empfiehlt in großer Auswahl.

Billigste Preise. 1548

C. Müller, Kamen.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte, geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schürb & Co. Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Ein geräumiges Ladenlokal

in nur guter Lage für bald gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laufbursche

sofort gesucht, mögl. auf ganz Tage.

Warenhaus Eisenstadt.

„Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, häßlichen

Gefichtsausschlag.

Schon nach 3 täg. Gebrauch v. Zuder's Patent-Medikament Seife war der Erfolg augensichtlich. Die Pikel trockneten ein u. es bildeten sich keine neuen mehr. Nach Verbrauch von 2 Stück war meine Haut vollständig rein. P. N. in Greifeld. a Stück 50 Pf. (150/0ig) u. 1.50 M. (350/0ig) stärkste Form). Dagegen Zudeh-Creme 75 Pf. u. 2 M. jerner Zudeh-Seife (mit) 50 Pf. u. 1.50 M. Bei Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller jun., Löwen-Drog. u. H. P. Thiel, Drog.; in Heeren: Ew. Thiel.

Druck u. Verlag von G. P. Day in Greifeld.

Kammerer Zeitung

Erstheft an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 143.

Dienstag, den 29. November 1910.

38. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Interpellationen über die Lebensmittelteuerung.

Der Reichstag füllte auch die Freitag-Sitzung mit den Interpellationen über die Lebensmittelteuerung aus. Zunächst erhielt das Wort der

Abg. Gildenbrand (Soz.):

Der Verlauf der zweitägigen Aussprache ist für die Arbeiter und kleinen Handwerker tief bedauerlich. Denn die agrarische Mehrheit des Reichstages will von ihrer Not nichts wissen, und auch die Regierung denkt nicht daran, zu helfen. Es ist eine Volksverhöhnung, wenn die Agrarier von einem Fleischnottrümmel sprechen. Die Unterernährung weiter Volkskreise ist durch die amtliche Statistik festgestellt. Alle Parteien erkennen die Fleischnot an. Darum ist es Pflicht der Regierung, einzugreifen. Die beschämende Untätigkeit der Regierung kann nicht scharf genug verurteilt werden. Für den Landwirtschaftsminister gilt das Wort: Ich habe nur ein Amt und keine Meinung! Denn er muß sich nach den Wünschen der Junker richten. Freilich die hohen Herren merken nicht viel von der Fleischnot. Wer sich an Kaviar und Austern ergötzen kann, kümmert sich nicht viel ums Fleisch. Es ist erfreulich, daß der preussische Landwirtschaftsminister nur für Preußen in Frage kommt, und es ist bezeichnend, daß sogar auf dem Gebiet der Volksernährung wieder der scharfe Gegensatz zwischen Nord und Süd sich zeigt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist bedauerlich, daß die Abhängigkeit von den Junkern, nicht das Wohl des Volkes für die Regierung ausschlaggebend ist. Der Vorwurf, daß unsere Interpellation nur agitatorischen Zwecken diene, ist lächerlich. Für unsere Agitation arbeiten die Herren von der Rechten schon hinreichend, unterstützt von den Instrumenten des Himmels. Es war gut, daß Abg. Gerold vor aller Öffentlichkeit wieder die ganze Verantwortung für diese Zollpolitik auch auf das Zentrum übernommen hat. Das beweist, daß dem Zentrum die agrarischen Interessen höher stehen, als alle anderen. Daß Herr Abg. Trimborn teilweise einen anderen Standpunkt vertritt, soll nur dazu dienen, dranhin nach Bedarf beide in den Vordergrund schieben zu können. Daß der von mir nicht erwarteten agrarischen Stellungnahme der Nationalliberalen ist klar, daß außer uns und der fortschrittlichen Volkspartei niemand hier im Hause der Regierung einen Aufstand geben will. Der Reichskanzler aber soll nicht ein Instrument der Junker sein, wie der preussische Landwirtschaftsminister, er soll die Volksinteressen wahren. In vielen Gegenständen Württembergs müssen die Kleinbauern ebenso Fleisch kaufen, wie die Arbeiter und Städter. Sie leiden daher gleichermaßen unter der Verteuerung. Die Franzosen, Dänen, Holländer und Argentinier erkranken nicht an dem Fleisch ihrer Tiere. Warum soll es also für die Deutschen schädlich sein. Renommieren wir doch nicht mit der Gesundheit unseres Viehlandes. Das

deutsche Viehland ist ja von den argentinischen Agrariern als verheutet zurückgeschickt worden. Auch in der deutschen Marine wird überseeisches Fleisch verwendet, warum verbietet man es also für die allgemeine Volksernährung. Das deutsche Volk wird bei den Wahlen die richtige Antwort geben. (Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Die Mehrheit des Hauses teilt nach dem Ergebnis der Debatte in der Hauptsache den Standpunkt des Reichskanzlers, nur in einigen Nebensachen bestehen Meinungsverschiedenheiten. Abg. Wiener hat mir vorgehalten, daß ich anders gesprochen hätte wie früher als Oberbürgermeister von Danzig. Ähnliches hat man schon Miquel nachgesagt. Das beweist nur, daß ein Minister, bei dem die Sorge für die wirtschaftlichen Interessen eines ganzen Reiches liegt, manches anders ansieht, als ein Bürgermeister, der nur beschränkte Interessen mit allem Nachdruck zu vertreten hat. (Sehr richtig!) Das Reichsgesundheitsamt hat nachgewiesen, daß das von Deutschland benötigte Quantum Fleisch auch vorhanden ist. Wenn auch Schwankungen hierin selbstverständlich sind, so müssen wir doch alles tun, um einem dauernden Rückgang vorzubeugen. Meinungsverschiedenheiten bestehen bloß darin, ob der Reichskanzler Mittel hat, die geeignet sind, die vorhandenen Uebelstände wirksam zu beseitigen und ob die Kosten dieser Mittel nicht im Mißverhältnis stehen zu dem eventuellen Erfolge. Die Schutzmaßnahmen müssen aufrecht erhalten werden. Auf den § 12 des Fleischbeschaugesetzes kann nicht verzichtet werden. Eine wesentliche Erleichterung des Marktes ist durch die Grenzöffnung nicht zu erwarten. Die Viehzählung in den europäischen Produktionsgebieten ergibt, daß ein- und allein Deutschland eine Steigerung zu verzeichnen hat. Eine Sicherstellung der Fleischversorgung für alle Zeiten ist nur zu erwarten, wenn wir der Landwirtschaft eine gewisse Sicherheit und mäßigen Gewinn verbürgen, ihr auch den nötigen Schutz gegen Seuchen sichern. Wir würden uns schlimmen Rückschlüssen aussetzen, wenn wir nicht im Lande unseren Bedarf zu decken suchten. Unsere Wirtschaftspolitik soll nun einseitig agrarisch sein, Bölle und Veterinärpolitik belasteten das deutsche Volk unerschwinglich. Dabei sind zwischen 1840 und 1850 die Roggenpreise in Hamburg höher gewesen als jemals seit Bestehen unseres Zolltarifs. Daß allein unsere Wirtschaftspolitik die Fleischversorgung erschwert, ist mit guten Gründen zurückgewiesen worden. Die Fleischpreise steigen stärker als die Viehpreise. Dann ist der Ausgangspunkt unserer Schutzpolitik nicht die Landwirtschaft, sondern die Industrie gewesen. Schützte man letztere, dann müßte es auch für die Landwirtschaft geschehen. Nach einwandfreien sozialpolitischen Gesichtspunkten kann von Verelendung der Arbeiterklasse nicht die Rede sein. Es wäre grundfalsch, aus vorübergehenden Anlässen oder aus theoretischen Erwägungen rütteln zu wollen an einer Wirtschaftspolitik, die uns hochgebracht hat. Ich kann nur wünschen, daß das deutsche Volk die Einsicht bezieht, uns auch durch den künftigen Reichstag die Möglichkeit zu geben, unsere bisherige Wirtschaftspolitik beizubehalten. (Leb-

hafter, andauernder Beifall rechts; Rufe: Schneiden Sie sich nur nicht! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wachhorst de Wente (natlb.):

Ich freue mich, daß der Staatssekretär und der preussische Landwirtschaftsminister sich der Ansicht angeschlossen haben, die in der uns unterbreiteten Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ausgesprochen ist, daß die Fleischteuerung zu einer Fleischnot bisher noch nicht geführt hat. Rind- und Schaf- und Schweinefleisch sind im Preise gestiegen, aber die Schweine nicht. Auf Grund einer ziffernmäßigen Zusammenstellung der Preise aller wichtigsten Lebensmittel jetzt und 1909 kommt Redner zu dem Ergebnis, daß sich alles in allem im Durchschnitt die Lebenshaltung 1910 etwas verbilligt hat. Die Viehzählung im Dezember wird wohl eine erhebliche Zunahme des deutschen Schweinebestandes ergeben. Für Vapern ist dies jetzt schon nachgewiesen. Das Vorgehen der bayerischen Regierung behauere ich aufs tiefste. Die nationalliberale Fraktion hat seinerzeit dem Fleischbeschaugesetz nur gegen die ausdrückliche Zustimmung zugestimmt, daß das ausländische Vieh ebenso sorgfältig wie das deutsche Vieh untersucht wird. Die Hilfe gegen das Schwanken der Preise liegt nicht in einer Öffnung der Grenzen, sondern in einer Hebung der inländischen Produktion. Die augenblickliche Preissteigerung ist lediglich verursacht durch die vorjährige Futtermittelkürze. Die nationalliberale Partei hat mit anderen Parteien die billigen Futtermittelzölle herabgeführt. Herr Dr. Roediger hat dies als ein Verdienst des Bundes der Landwirte gestern hingestellt, der hat für hohe Futtermittelzölle gestimmt. Dr. Wiener hat durchaus recht, daß die im Osten befindliche Bauernkolonisation von den Führern des B. d. L. nicht unterstützt worden ist, sondern im Gegenteil! Geht diese Kolonisation im bisherigen Tempo fort, so wird der Großgrundbesitz im Osten erst in 500 Jahren verschwunden sein. Der Bund der Landwirte versucht, mit allen möglichen Mitteln der inneren Kolonisation indirekt Abbruch zu tun. (Abg. Preß ruft: Unwahrheit! Große Unruhe links.) Eine derartige Bemerkung ist eine Gemeinheit! (Oho-Rufe rechts, Beifall links.)

Vizepräsident Schulz:

Das verstößt gegen die Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie zur Ordnung! (Lebhafte Unruhe links. Zurufe: Und das Wort Unwahrheit!) Das Wort Unwahrheit ist eine objektive Beurteilung. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links. Lebende rufen: Sehr gut, daß ich das erfahre. Große Heiterkeit.)

Wachhorst de Wente

(fortfahrend): Die Nationalliberalen sind durchaus bauernfreundlich. Wir haben für den Zolltarif gestimmt und nehmen als liberale Partei für uns in Anspruch, den Gedanken des Agrarstaats in weitesten Volkskreisen populär gemacht zu haben. Der Bund der Landwirte aber treibt das Volk ins Lager des Freihandels und schafft unüberbrückbare Gegensätze zwischen Stadt und Land. (Lachen rechts.) Der Deutsche Bauernbund wurde gegründet, um die Schäden der fanatischen bündlerischen Verheerung zu verhin-

bern. (Lachen rechts.) Hätten die liberalen Parteien früher erkannt, daß Wirtschaftspragen Zweckmäßigkeit und nicht politische Fragen sind, dann wären wir weiter! (Zurufe: Fleischnot! Zur Sache!)

Vizepräsident Schulz

unterlegt diese Unterbrechungen. Der Redner hält immer noch einen gewissen Zusammenhang mit dem Thema aufrecht, mehr als andere Redner. (Heiterkeit.)

Wachhorst de Wente:

Auch in der Fleischfrage müssen volkswirtschaftliche Grundzüge beachtet werden nach dem Grundsatz: Summa cuius. (Lebhafte Beifall b. d. Nationalliberalen.)

Abg. K. O. (natlb.): Statistiken sind überflüssig, daß eine Fleischteuerung besteht, verspüren wir auch in der Reichstagsrestauration. (Große Heiterkeit.) Paßt der Mittelstand sich nicht den modernen Verhältnissen an, dann kommt er unter die Räder. (Sehr richtig!) Der Landwirtschaftsminister will den Zwischenhandel ausschalten. Ist das Mittelstandspolitik? (Sehr gut! links.) Die Grenzsperrre ist nicht das sicherste Mittel gegen Seuchengefahr, die Verschleppung erfolgt in erster Linie durch Personen. Regelt sollte die Grenzöffnung und Ausnahme die Grenzsperrre sein! Es ist höchste Zeit, daß die Regierung etwas tut. Bei den nächsten Wahlen werden Sie Ihr schwarzes Wunder erleben. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Linz (Npt.): Es besteht unzweifelhaft eine große Fleischskammität, unter der auch der Mittelstand schwer leidet. Man sollte nicht übermäßig fein bei der Öffnung der Grenzen. Helfen kann nur eine Enquete zur Feststellung des Preisunterchiedes bei Produktion und Konsumtion. (Beifall.)

Abg. Böhl (Npt. d. Natlb.): widerspricht der Auffassung, daß die Städte durch Erhöhung der Schlachthausgebühren einen Ausgleich suchen für die Ausfälle an Ökonomieeinnahmen. — Abg. Dr. Hahn (Npt.): Die innere Kolonisation ist auch unser Wunsch. Wenn der Abgeordnete Wachhorst de Wente das Gegenteil behauptet, so ist das eine Unwahrheit. Großgrundbesitz ist unter Umständen ebenso wichtig wie Klein- und Mittelbesitz. Das Verdienst, unsere neue Wirtschaftspolitik Bismarcks durchgesetzt zu haben, gebührt zum guten Teil dem Zentrum. Die nationalliberale Politik war hier sehr widersprüchlich. Das Lebensinteresse der deutschen Landwirtschaft erfordert ehrsicheres Zusammenhalten aller Landwirte, und darum verständigt sich der Bauernbund an ihr. (Bravo! rechts, Unruhe links.)

Abg. Emmel (Soz.): Tatsächlich zahlt die Landwirtschaft schlechte Löhne und die Fleischnot besteht. Der deutsche Kaiser hat selbst von Brotwucher gesprochen. — Abg. Fegter (Fortf. Npt.): Auch heute hat Dr. Hahn die gewohnte Verbeugung vor dem Zentrum nicht unterlassen. Nur eine Stärkung der Kleinbauern kann die eigene Fleischversorgung Deutschlands gewährleisten. (Sehr richtig! links.) Die Fideikomisse sind das gegebene Objekt der inneren Kolonisation, nicht Heide und Moor. (Sehr richtig! links.) — Abg. Loeffer (Natlb.): Die liberale Agitation in der liberalen Presse wegen der Fleischnot ist übertrieben. Die Fleischteuerung wird, soweit sie besteht, bald vorübergehen.

Damit schließt die Besprechung.

Aus aller Welt.

— Der Konkurs August Thissen jun. Im Konkursverfahren gegen den Rittergutsbesitzer August Thissen jun. fand Freitag vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte die erste Gläubigerversammlung und die Wahl des Gläubigerausschusses statt. Der Konkursverwalter Brinkmeyer berichtete über den Stand des Konkurses und die vorläufigen Forderungen der Gläubiger. Die Masse soll danach nur aus Objekten im Werte von 15 000 Mk. bestehen. Dieser Masse stehen bis jetzt 7 1/2 Millionen bevorrechtigte Forderungen und eine noch größere Summe nicht vorberechtigter gegenüber. Bemerkenswert war die Mitteilung des Vertreters der Niederländischen Bank, die eine Forderung von 7 Mill. Mark angemeldet hat, daß nach der Erklärung des Herrn Aug. Thissen sen. sein Vermögen im Jahre 1885 2 Mill. Mark betragen hat und danach den vier Kindern nur eine Forderung von je 500 000 Mk. zufließt, während das Vermögen des alten Herrn heute auf 100 Millionen Mark geschätzt wird. Da die Gläubiger von A. Thissen jun. ihre Rechte auf einen Familienvertrag vom Jahre 1885 stützen, so wurde angeregt, eine Feststellungsfrage über die Rechte aus dem Vertrage anzustrengen. Der Prüfungstermin für die angemeldeten Forderungen soll im Februar stattfinden.

— 1000 Mark Belohnung für das Auffinden der vermissten „Saar“-Luftschiffer. Der Bruder des mit dem Ballon „Saar“ vermissten Leutnants Otto Lange aus Saarbrücken

hat, nachdem das Suchen nach dem Ballon als aussichtslos hat aufgegeben werden müssen und mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die Insassen der Gondel ihren Tod in den Fluten der Nordsee gefunden haben, für das Auffinden jeder Leiche der Luftschiffer eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt. Auf Ansuchen der Angehörigen der Verunglückten hat die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen ihre Stationen angewiesen, nach angetriebenen Leichen Umschau zu halten und im gegebenen Falle telegraphische Meldung zu machen.

— Die Staatsverwaltungen werden immer geschäftstüchtiger. Im Hauptgebäude des neuen Zentralbahnhofes in Leipzig, der der größte der Welt werden und 130 Millionen kosten wird, werden zum ersten Male Läden angebracht sein, die zweifellos recht gut vermietet werden. Übrigens gibt es auch in anderen Verwaltungen Fälle, wo dies Verfahren nachgeahmt wird, und die Städte haben von ihren Ratskellern meist recht angenehme Einnahmen.

— Mit dem Auto in den Tod gerast. Das Opfer eigener Unvorsichtigkeit bei einer Automobil-Probefahrt wurde Samstag im Grunewald bei Berlin der 33 Jahre alte, unverheiratete Chauffeur Wilhelm Ehrlich aus der Bülowsstraße in Berlin. Ehrlich hatte mit einem Automobil der Siemens-Schuckert-Werke, bei denen er angestellt ist, Probefahrten zu unternehmen. Er schlug dabei ein außergewöhnlich schnelles Tempo an. Als er auf der neuen Autostraße zwischen der Heerstraße dahinfuhr, versuchte Ehrlich in eine Querstroße einzubiegen. Hierbei verlor er die Gewalt über die Steuerung, der Kraftwagen fuhr gegen einen Stein und überschlug sich. Ehrlich

wurde aus dem Wagen hinausgeschleudert und blieb tot liegen.

— Ein zärtlicher Zugführer. Der frühere Zugführer der Braunschweig-Schöninger Eisenbahngesellschaft Wilhelm Helbing aus Hornbeck hatte sich vor dem Schwurgericht in Braunschweig unter Ausschluss der Öffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen zu verantworten. Der Angeklagte befuhr seit Jahren in seiner amtlichen Stellung die Strecke Braunschweig-Schöninger und soll sich wiederholt gegen weibliche alleinreisende Passagiere sehr zärtlich benommen haben. Gelegentlich einer Eisenbahnfahrt zwischen Schöninger und Wubbe soll er sogar ein junges Mädchen überfallen und vergewaltigt haben. — Die Geschworenen erkannten ihn denn auch nach der geheim durchgeführten Beweisaufnahme für schuldig, worauf der Angeklagte zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt und auch sofort in Haft genommen wurde. — Die Angelegenheit hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt, da der Angeklagte es verstanden hatte, sich als das Opfer böswilliger Verleumdung hinzustellen. Er war deshalb auch auf freiem Fuß belassen worden und hatte sich inzwischen als Landwirt betätigt.

— Wegen 900 Fälschungen und dreihundert Betrugsfällen sowie Unterschlagung von 54 000 Mark wurde der 30 Jahre alte Amstehntechniker des Bezirks Hamburg I Ludwig Kiefer zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

— Ein eigenartiger Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich bei Demstorf in der Nähe von Liverpool. Eine Lokomotive stand auf dem Hauptgleise, als der schottische Expresszug mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer herangebraust

kam. Obgleich der Führer der Lokomotive sofort Vollstopp gab, wurde sie doch 100 Meter später vom Expresszug eingeklemmt. Die Lokomotive und die ersten Wagen des Expresszuges entgleisten. Die erste rannte in das Mauerwerk einer Brücke, während die entgleisten Wagen des Expresszuges auf das Oberpool-Gleis fielen. Hier kam von der anderen Seite in voller Fahrtgeschwindigkeit ein elektrischer Wagenzug heran; er geriet auf die entgleisten Wagen des Expresszuges und fiel um. Eine Zeitlang verhinderte der aus den Lokomotiven herausströmende Dampf jedes Vorankommen an das Trümmerfeld. Als man später hinsah, stellte man fest, daß ein Passagier des Expresszuges getötet und mehrere schwer verletzt waren.

— Schwere Erkrankung der Gräfin Tolstoi. Die Witwe Tolstois ist schwer erkrankt. Sie hat hohes Fieber, und zwei Ärzte halten ständig Wache bei ihr. — Der Familie Tolstois sind etwa 25 000 Teleigramme zugegangen. Die Eröffnung des Testaments Leo Tolstois findet in dieser Woche statt.

— Großfeuer in Newark. Samstag brach im Fabrikgebäude der Newark Paperboy Company Feuer aus. 50 junge Mädchen, die in der Fabrik arbeiteten, fanden im oberen Stock keinen Ausweg. Es entstand eine Panik. Viele saßen durchs Fenster, wodurch schwere Unglücksfälle herbeigeführt wurden. — Die Zahl der neueren Brande umgekommenen beträgt nach einem Bericht 40. Es sind meist Frauen. 14 denen die Flammen den Ausgang verweigerten, wurden getötet, zahlreiche andere schwer Verletzten.

Die Kaiserreden vor dem Reichstage.

Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung vom Sonnabend stand die sozialdemokratische Interpellation über die Kaiserreden: „Was bedeutet der Reichskanzler zu tun in Ausführung der im November 1908 vom Fürsten Bülow als Reichskanzler und zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstage abgegebenen Erklärungen, die durchbrochen worden sind durch die in diesem Jahre in Königsberg (Preußen) und in anderen Orten vom Kaiser über seine staatsrechtliche Stellung abgegebenen Erklärungen?“ — Reichskanzler von Bethmann-Hollweg erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Ledebour (Soz.):

begründet die Interpellation. Im November 1908 waren alle Parteien einig in der Beurteilung der Reden und Veröffentlichungen der damaligen Zeit. Selbst der konservative Parteiführer von Heydebrand sagte damals, daß die Erregung über die geschilderten Vorgänge groß und nachhaltig sei. Man war einig, daß gesetzmäßige Maßregeln ergriffen werden sollten, die derartige Betätigungen des persönlichen Regiments unmöglich machten. Derartige Erklärungen wurden auch abgegeben. Wir haben nichts dagegen, daß Kaiser Wilhelm II. soviel redet, wie er will, über alle möglichen Gegenstände, von denen er was zu verstehen glaubt. Keiner unserer Gegner wirkt so aufregend wie Kaiser Wilhelm II. Wenn aber jemand außerhalb des Hauses seine Angriffe mit gleichen Mäßen erwidern würde, wäre die Majestäts-Belästigungsfälle fertig. Wir verlangen, daß verfassungsmäßige Schranken dagegen errichtet werden, daß der Kaiser seine individuelle Auffassung durch selbstherrliche Eingriffe in die Politik des Landes betätigt. Fürst Bülow bezeichnete eine solche Betätigung des Kaisers als ein Unglück und sagte, daß weder er noch einer seiner Nachfolger die Verantwortung für solche Betätigungen tragen könnten. Fürst Bülow hat Versprechungen gemacht, und es ist anzuerkennen, daß anderthalb Jahre lang nichts zur öffentlichen Kenntnis gekommen ist, was der Zusage widerstand, bis das Volk durch die Königsberger Rede wieder überrascht wurde. Die Rede bringt zunächst eine Verherrlichung seiner eigenen Familie. Die preussische Krone ist nicht, wie der Kaiser meint, ein Geschenk Gottes an die Hohenzollern, sondern beruht auf der Verleihung durch den damaligen römischen Kaiser deutscher Nation. Kaiser Wilhelm II. betonte dann die Selbstherrlichkeit und des Gottesgnadentums der Hohenzollern. Er spielte sich als den „Lehrer Deutschlands“ auf und verherrlichte Mitglieder seiner Familie als leuchtende Beispiele. Er wandte sich gegen die öffentliche Betätigung der Frau. Die Frauen können aber vieles besser beurteilen als Kaiser Wilhelm II. Welchen Eindruck müssen seine Worte machen, es komme nicht darauf an, sich auf Kosten anderer auszuheben, wenn derselbe Mahner sich auf Kosten der Steuerzahler die Zivilliste um dreieinhalb Millionen Mark erhöhen läßt? Die Frauen werden trotz des Kaisers noch zu ihrem politischen Rechte kommen. Der Friede beruht nicht auf unseren Rüstungen, sondern auf dem Willen der Völker. Jetzt sucht der Kaiser den Segen der katholischen Geistlichkeit nach, um das selbstherrliche Regiment populär zu machen. Er will denselben Weg gehen, den der junge König von Portugal gegangen ist. Wie denkt der Reichskanzler über die jüngsten Kaiserreden? Wir fordern Maßnahmen gegen das selbstherrliche Regiment. Kein Reichskanzler darf ernannt werden, der nicht vom klaren Volkswillen getragen wird. Wir werden schließlich unser republikanisches Ideal, das parlamentarische Regiment, erreichen, und wenn die Welt voll Teufel war. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Die Ausführungen des Vorredners zeigen, daß er und seine Partei bei ihrer Aktion nicht von der Sorge geleitet waren, das Gemeinwohl zu schützen, sondern von einer leidenschaftlichen Gegnerschaft gegen unsere Verfassung. (Bravo!) Sie (zu den Sozialdemokraten) haben sich schon wiederholt zum Republikanismus bekannt; aber es hat kaum eine Zeit gegeben, in der Sie mit Ihren Endzielen so klar vor die Öffentlichkeit getreten sind, wie jetzt. Es ist gut, daß das ganze Land erfährt, zu welchem Endziel Sie hinstreben. Wenn Herr Ledebour sich das zur Aufgabe gestellt hat, so beglückwünsche ich ihn zu seinem Erfolge. Ob er mit der Begründung der Interpellation das selbe Glück gehabt hat, wird der Reichstag entscheiden. Die Interpellation nimmt an, der Kaiser habe im Jahre 1908 dem Reichstag durch den Reichskanzler Erklärungen gegeben, die mit den Reden dieses Jahres im Widerspruch stehen. Diese Annahme ist falsch. Es ist mir unverständlich, wie man sagen kann, daß der Kaiser die Grenzen seines konstitutionellen Herrscheramtes überschritten hat. Die Königsberger Rede enthält nicht eine Befundung absolutistischer, mit unserem Verfassungsrecht unvereinbarer Anschauungen; wohl allerdings eine starke Betonung desjenigen monarchischen Prinzips, auf dem das preussische Staatsrecht beruht. (Sehr wahr! rechts.) Verbunden mit dem Ausdruck tiefer religiöser Überzeugung, die in breiten Schichten des Volkes verstanden werden. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum.) Nicht das Volk hat das Königtum eingesetzt, sondern in einer fast beispiellosen historischen Arbeit, die in der Tüchtigkeit und Fähigkeit der Bevölkerung eine lebendige Stütze fand, ist ein preussisches Staatswesen erst zusammengeschmiedet worden. Deshalb sind die preussischen Könige vom Volke gegenüber Königen aus eigenem Recht. (Lebhafte Beifall rechts.) Beruft sich der König im Gegensatz zu Tagesmeinungen auf sein Gewissen, so ist die Rücksicht seines Gewissens, so gewiß, das aus dem Bewußtsein der Fälle seines Rechts und seiner Pflichten. (Beifall. Sehr wahr! links.)

Abg. Singer (Soz.):

Abg. Herling (Zw.):

Nur bindende Erklärungen können gebrochen werden. Solche lagen aber nicht vor, sondern nur fromme Wünsche. Wenn der Kaiser sagte, er fühle sich als Instrument des Himmels, so wollte er damit nur sagen, unser Staatsleben muß auf christlicher Gefinnung beruhen. Jeder kenntlose junge Mann darf sich heute zum Atheismus bekennen, und da sollte der Kaiser sich nicht zum Christentum bekennen dürfen? Auf dem Eittengesetz des Christentums beruht unser Staatsleben. In den Grundlagen unseres religiösen Lebens dürfen wir nicht rütteln lassen. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. v. Heydebrand (konf.):

Unser christliches und monarchisches Empfinden wird durch die Anfrage an den Reichskanzler herausgefordert, ob der Kaiser noch ein Mann selbstständiger, eigener Überzeugung bleiben darf? (Abg. Ledebour: Haben Sie 1908 selbst getan!) Das hat damit nichts zu tun; Verprechungen sind weder verlangt noch abgegeben worden. Der Kaiser wird von einer Partei ohne Vaterland und Religion in den Staub gezogen, wie es sich kein Privatmann gefallen lassen würde. Aber glauben Sie, daß wir warten werden, bis Sie (zu den Sozialdemokraten) mit dem Kopf ab! kommen? Sie beeinträchtigen die Freiheit der Arbeit; deshalb muß das erste Wort der Mahnung wiederholt werden: Wie lange sollen wir dieses Unterwühlen unserer monarchischen und christlichen Gefinnung noch mit ansehen? (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Baffermann (natlib.):

Man hat einen Widerspruch entdecken wollen zwischen Erklärungen des Fürsten Bülow und den jetzigen Zuständen. Das ist nicht der Fall. Heute handelt es sich nur um persönliche Anschauungen, die getragen sind von hohem Idealismus, von Pflichtgefühl, von echt christlichem Sinn und durchweg aus von der Liebe zum deutschen Vaterlande. (Bravo!) Nicht nur der Kaiser, jeder führende Geist soll sich hinwegsetzen über die Meinungen des Tages. (Sehr gut!) Eine Mißachtung der Volksmeinung ist nicht in den Neuerungen des Kaisers zu erblicken. Die Neuerungen über die starke Rüstung birgt keine neuen Gesichtspunkte in sich. Die bösartige Frage hat die Notwendigkeit eines starken Heeres evident bewiesen. Der Passus über die Frauenfrage drückte die Ansicht über den idealen Frauenberuf aus. Das Bekenntnis zum Gottesgnadentum ist von jeher nur ein demütiges Anerkennen der Abhängigkeit von Gott, eine Abkehr von aller irdischen Gewalt ist nicht darin zu erblicken. Wir sehen in den Neuerungen keinen Angriff auf Verfassung und konstitutionelle Garantien. Dennoch müssen wir den Wunsch wiederholen, daß weiter mögliche Zurückhaltung geübt wird. Eine Annäherung der bürgerlichen Parteien an die Sozialdemokratie wäre nur möglich, wenn diese ihre republikanischen und revolutionären Mäßen aufgab. (Sehr richtig! und Güterkeit.) Je höher die Wogen der Sozialdemokratie gehen und je stärker Worte sie braucht, desto größer wird das Bedürfnis sein, sich anzunähern an eine starke Monarchie. (Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. v. Bayer (Fortfchr. Bpt.):

Es ist nicht richtig, daß die Sozialdemokratie mit dieser Interpellation oder sonst neuerdings etwas Besonderes und Unerhörtes getan hat. Tatsächlich steht der Gedanke der Königsberger Rede im Widerspruch mit der Verfassung. Derartige hindernd den bescheidensten politischen Fortschritt in Preußen, verbraucht die Reichskanzler, ohne die Politik vom Fleck zu bringen. Wir verlangen, daß der Kaiser sich als konstitutioneller Fürst fühlt, damit wir nicht immer wieder den schmerzlichen Gegensatz zu ihm im Bewußtsein des Volkes erleben. Im Gegensatz zur Königsberger Rede behandelt die Rede von Beuron Dinge von recht aktueller Natur. Uns liegt am Herzen, daß sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen. Mit der steigenden Zahl der Reden nimmt ihre Bedeutung ab, das gilt auch für den Kaiser, und in dieser Richtung wenden wir uns an den Reichskanzler; er würde seine Schuldigkeit nicht erfüllen, wenn er den Zeitpunkt kommen ließe, in dem der Zeitungsleser anfangen würde, Kundgebungen des Deutschen Kaisers als etwas Alltägliches zu bezeichnen. (Leb. Beifall, links.)

Abg. David (Soz.):

zieht der Kaiser aus seinen religiösen Grundanschauungen staatsrechtliche Konsequenzen, so ist es Recht und Pflicht der Volksvertretung, das mit aller Energie zurückzuweisen. Das Gottesgnadentum steht in Widerspruch mit der Verfassung. Auch von Untertanen hat der Kaiser einmal gesprochen — wir sind keine Untertanen, sondern freie Staatsbürger. (Sehr richtig! links.) Bischoff hat wenigstens die politische Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts begriffen, seitdem ist das Deutsche Reich unfertig geblieben. Sein Ausbau wird kommen, aber nicht, wie die Rechte das denkt.

Abg. v. Dirschen (Bpt.):

Die heutige Debatte hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß die Sozialdemokratie hier im Reichstag sich coram publico zur Republik bekannt hat und daß die Freisinnigen sich offen an die Seite der Sozialdemokraten gestellt haben. Die Worte des Kaisers über die Frauenfrage sind den weitesten Volkskreisen aus der Seele gesprochen. Auch die Äußerungen des Kaisers über die Rüstungen waren durchaus berechtigt. Der Kaiser muß wie jedermann das Recht haben, sein Urteil unabhängig von dem Wechsel der Tagesmeinungen zu fällen. Die Königsberger Rede berührt rein historische Erinnerungen. Wir wollen ein Königtum über den Parteien, kein Scheinkönigtum. Die Hohenzollern sollen bleiben, was sie bisher gewesen sind. (Beifall rechts.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bpt.): Wir erklären in der Königsberger und Marienburger Rede des Kaisers keine Regierungsakte, sondern nur ein persönliches Glaubensbekenntnis. Wir protestieren auf das schroffste gegen die internationale Hege gegen den Kaiser. (Beifall.) — Darauf wird ein Schlußantrag angenommen. In persönlicher Bemerkung verwarf Abg. v. Bayer (Fortfchr. Bpt.) sich und seine Partei gegen die Äußerung des Abg. v. Dirschen.

fen, als ob sie mit den Sozialdemokraten solidarisch sei. Es folgt die Interpellation der Freisinnigen betreffend

die Privatbeamtenversicherung.

Abg. Dr. Mugdan (Fortfchr. Bpt.) begründet die Interpellation, in der gefragt wird, ob der Entwurf innerhalb zweier Monate zu erwarten sei. — Staatssekretär Dr. Delbrück: Ein solcher Entwurf liegt augenblicklich dem preussischen Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. Wann diese erfolgt, kann ich nicht sagen. Ich werde jedenfalls die Angelegenheit möglichst zu fördern suchen. (Bravo!) — In der Beantwortung der Interpellation sprachen sich sämtliche Redner für eine möglichst baldige Erledigung der Angelegenheit aus.

Deutschland.

— Der Kaiser wohnte Sonnabend in Beuthen, wo er sehr herzlich empfangen wurde, der Enthüllung des Denkmals für Friedrich den Großen von Professor Duellion in Berlin bei. Der Monarch sprach seine Freude über die Entwicklung Oberschlesiens aus. Von Beuthen aus stattete der Monarch dem Herzog von Ratibor einen Besuch ab.

— (Das Kronprinzenpaar auf der Elchjagd.) Samstag früh am 6 Uhr fuhr das Kronprinzenpaar im Automobil nach Nau- und von dort im Bahnzug, dem ein Salonwagen angehängt war, zur Elchjagd nach Battibola. Dort wartete beim Kasthaus der Vorstand des Jagdvereins mit einem Teil der Hundemente und einigen Reitpferden. Der 20 Minuten weite Weg zum eigentlichen Jagdgebiet wurde zu Fuß zurückgelegt. Das Wetter war beim Beginn der Jagd wunderbar. Schon eine Viertelstunde später gab bereits die Meute im dicht bewachsenen Bergwald Laut. Auf der Höhe, 100 Schritte von der voraussichtlichen Antrittsstelle des Wildes, standen die Hirschaften, neben ihnen hielten Wälder vier australische Kanguruhunde, die eigentlichen Fanghunde. An der vorausgesehenen Stelle verließ eine gehegte Elchhau den Wald und streifte in langen Sprüngen dem sumptigen, stark zerfissenen Gelände zu, in dem sie den Hunden an Schnelligkeit überlegen ist. Nun wurden auch die Fanghunde losgelassen und stürzten dem fliehenden Wild nach, aber vergeblich; es entkam ihnen. Erst eine Stunde später wurde im Bergwald ein Elchhirsch aufgetrieben, den die Hunde in einem breiten Bach bedeten und festhalten konnten, bis der Kronprinz herbeieilte, ins knietiefe Wasser sprang und das Tier abfiel. Ein nach Stunden aufgetriebener dritter Elch entkam in dem plötzlich niedersinkenden dichten Nebel. Die Kronprinzessin wohnte, trotz des schließlich höchst unangenehm nassen Wetters, der Jagd bis zum Schluß bei. In Nauara gefallt es dem Kronprinzenpaar so gut, daß es seinen Aufenthalt dort bis Freitag zu verlängern beabsichtigt.

— Die Friedensstärke des deutschen Heeres wird nach dem vom Bundesrat fertiggestellten Gesetzentwurf im Jahre 1915 die Zahl von 515 321 Mann erreichen.

— Der nationalliberale Landesverband für das Königreich Sachsen wird versuchen, mit der fortschrittlichen Volkspartei ein Abkommen zur Vermeidung liberaler Doppellandtagskandidaturen zu treffen. Die Blättermeldung, daß ein nationalliberal-konservatives Kompromiß in den Wahlkreisen Dresden-Mitte und Freiberg zustande gekommen sei, ist falsch.

Ausland.

Amerika.

— (Die letzte Volkszählung in Amerika.) Wie die „Tribune“ meldet, ergab die letzte Volkszählung für die Vereinigten Staaten ohne die Kolonien eine Bevölkerung von 93 471 648 Einwohnern, das ist für das Dezennium eine Zunahme von 17 Millionen Menschen.

Westfalen u. Rheinland.

— Memsheid, 28. Nov. Vor dem Schöffengericht hatten sich zwölf sozialdemokratische Arbeiterfrauen zu verantworten, die vor einigen Wochen nach Schluß einer von den hiesigen freien Gewerkschaften einberufenen Frauenversammlung zur Mannesmannschen Zementfabrik wanderten und von dort zwei arbeitswillige Feilenhauer, unter beledigenden Schimpfwörtern, wie „Bär“ und dergleichen, unter Händeklatschen und Geiseln auf dem Nachhausewege begleiteten. Das Gericht verurteilte drei Frauen, die vor den beiden Arbeitswilligen auch ausgespien hatten, zu je 1 Monat Gefängnis. Im übrigen wurden Gefängnisstrafen von zwei und drei Wochen verhängt. In zwei Fällen mußte die Freisprechung erfolgen, weil ein genügender Beweis nicht erbracht werden konnte.

— Duisburg, 28. Nov. (Wegen Straßensraub verurteilt.) Der Brunnensbauer Bernhard Zuvendeb und der Bergmann Rütisch aus Oberhausen wurden wegen Straßensraubs unter Zuhilfenahme mildernder Umstände und Einbeziehung früherer Strafen zu 3 Jahren 6 Monaten bzw. 2 Jahren 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Duisburg, 28. Nov. (Kohlendiebe verhaftet.) Aus den Magazinen am Nord- und Kaiserhafen wurden in letzter Zeit wieder erhebliche Mengen Kohlen gestohlen. Freitag ist es der Polizei gelungen, 11 dieser Kohlendiebe zu verhaften. Die Menge der gestohlenen Kohlen beträgt etwa 600 Zentner.

— Düsseldorf, 28. Nov. (Verhaftungen.) Die Ehefrau Friedrich Müller, die den wegen Unterschlagung von 60 000 Mark verhafteten Rentanten Clemens Bäder der Spar- und Darlehnskasse in Kuppelbreich auf seiner Flucht nach Belgien begleitete, ist auf Anordnung des Öffentlichen Untersuchungsrichters hier verhaftet worden. — Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete zwei gemeingefährliche Verbrecher in Person des Fabrikarbeiters Franz Rademacher und des Anstreichers Johann Böding, die eine Anzahl von Einbruchsdiebstählen begangen haben. R. ist kürzlich aus der Irrenanstalt Johannissthal bei Süchteln ausgebrochen.

Aus aller Welt.

— Eine Massennotschlacht ist auf dem Berliner südlichen Schlachthof durchgeführt worden. Die Maul- und Klauenseuche, die auf dem Schlachthof mit kurzen Unterbrechungen grassierte, barg die Gefahr in sich, daß auch die gefundenen Tiere gelegentlich von der Seuche überfallen werden könnten. Um den damit verbundenen großen Verlusten zu entgehen, entschloß sich die Meiste, den größten Teil der Tiere abschachten zu lassen.

— Eine Berliner in Rom verurteilt. Eine Frau Charlotte Hallig aus Berlin wurde in Frascati auf der Rückkehr vom Tuskulum von fünf Männern angehalten und ihrer Bertschaft sowie ihrer Uhr beraubt. Infolge ihrer Anwesenheit wurden mehrere Verdächtige verhaftet; bei einem wurde die Uhr gefunden.

— Selbstmord einer Kindesmörderin. Die 21jährige Arbeiterin Marie Franz aus Stettin bei Berlin, die unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet worden war, machte ihrem Leben ein Ende, indem sie sich nachts im Untersuchungsgefängnis zu Moabit in ihrer Zelle erhängte. Als man sie aufwand, war sie schon tot.

— Die deutsche Bark Bidette, von Samburg nach Barrow unterwegs, gewachte Freitag vormittag am Ufer zwei Meilen südlich von Winterton (Norfolk) ein Rettungsboot an der Seite eines Fahrzeuges, das wasch zu werden drohte. Die Küstenwachen retteten mittels Raketenapparates einen Mann. Die übrigen 14 Mann der Besatzung befanden sich noch an Bord des Schiffes.

— Bei der Rückkehr von einem Krankenbeuch wurde in Halle (Saale) nachts das Gefährt des praktischen Arztes Dr. Neffe vom Jungsalle-Settsiedt überfahren. Beide Pferde wurden getötet. Neffe wurde sehr schwer, sein Kutscher leichter verwundet.

— Ein erschütternder Vorfall ereignete sich Donnerstag vor dem Parkhotel in Mannheim. Die 30 Jahre alte Ehefrau Anna Zimmermann warf sich unter ein Automobil, das von ihrem Manne gelenkt wurde; das Auto fuhr ihr über beide Beine. Sie wurde schwer verletzt hervor gezogen und liegt jetzt bedenklich darnieder. Die Frau lebte von ihrem Manne getrennt.

— A. ber das Befinden des Raubmörders Waldschmidt wird von der Verwaltung des Heiligh-Geist-Hospitals in Frankfurt (Main) mitgeteilt, daß er sich verhältnismäßig wohl fühlt und Lebensgefahr so gut wie ausgeschlossen sei. Seine Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter wird im Laufe des letzten Samstags erfolgt sein.

— Erdbeben in Spanien. In St. Jago, Vigo, Villagarcia und Coruna wurden Freitag früh heftige Erdstöße verspürt. Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik. In Villagarcia wurden 2 Stöße wahrgenommen, die in Abständen von mehreren Sekunden erfolgten. In Ferrol dauerte die Erderschütterung 2 Sekunden lang. In anderen Ortschaften sollen sogar drei Stöße erfolgt sein. Schaden ist glücklicherweise nicht angerichtet worden.

Das Gift, des Menschen Freund und Feind. Die Natur hat dem Menschen die natürlichen Waffen versagt. Den Branten und Reißzähnen der Raubtiere, den Hörnern der Büffel, den Krallen und Schnäbeln der Raubvögel kann er keine körpereigene Wehr und Waffe entgegenstellen. Wehrlos wurde er einst mitten hinein gestellt in den Kampf aller gegen alle — und er ist nicht vernichtet worden. Er hat sie alle besiegt, hat, diesen mächtig bewehrten, listigen Feinden zum Trotz, aller Entwicklung auf Erden sein ureigenes Gepräge gegeben. Denn die Natur hatte ihm allein das Heftigste geschenkt, was sie zu vergeben hatte, die Erfindungsgabe, mit der er sich künstliche Waffen schuf. Schon in der Morgenfrühe menschlichen Daseins, lange bevor die Möglichkeit bestand, die Schußwaffe zu einer mit vernichtender Durchschlagskraft in wie fern wirkenden zu gestalten, war das Geschloß als solches in einer Weise vollendet worden, die den Menschen auch mit seinen noch bescheidenen Hilfsmitteln zu einem furchtbaren Gegner machte. Das Mittel hierzu war die Entdeckung der tierischen und pflanzlichen Gifte und die Ausnutzung der Verwundung des äußeren Verletzung mit der zerstörenden Wirkung des Giftes hatte zur Folge, daß ein getroffenes Tier nun weidwund nicht mehr dem Jäger entkam, um vielleicht erst nach Tagen im tiefen Nichts zugrunde zu gehen; das Gift streckte bald nach dem Schusse zu Boden. Wie man dann viel später die Wirkung der Gifte auf die verschiedenen Organe der tierischen Körper mischschafflich feststellte und sie dann zum Heil für Mensch und Tier in der Medizin verwendete, wie man später auch mineralische Gifte entdeckte und verwertete, und der Mensch schließlich mit Erweiterung der Kenntnis von den Giften auf und in der Erde lernte, ihrer Feindschaft zu entgehen, dies alles führt uns Dr. Th. A. Maak in den sieben erschienenen Vorträgen 111—115 von S. Kraemers „Der Mensch und die Erde“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Preisung 60 Pf.) in glänzender Darstellung und mit höchst wertvoller Anschaulichkeit vor. Der Laie wird erstaunt sein, aus diesen wissenschaftlichen und doch so leicht verständlichen Vorträgen zu erfahren, daß die Gifte heutigen Tages in viel höherem Maße unsere Feinde als unsere Feinde sind. In denselben Vorträgen dieses prachtvollen, populärwissenschaftlichen Werkes, das alles umfaßt, was das menschliche Leben im Laufe der Jahrtausende aus den Schätzen und Kräften der Erde gemacht hat, vollendet der Prof. Dr. Koetschau seine Abhandlung über die Verwendung der Metalle zu Wehr und Waffen. Hier tritt uns ein ganz außergewöhnlich umfangreiches Wissen, gepaart mit seinem kindlichreinem und historischem Verständnis, entgegen. Streift er Gift, Lauge, Schwefel und Phosphor führen uns in Zeiten wehrhafter Tüchtigkeit zu ritterlichen mannhaften Sinn und nicht rüst, deren ritterlich mannhaften Sinn und nicht verloren gehen sollte. Das Verlagshaus hat außerordentlich reiche Beigabe von wertvollen und seltenen Textillustrationen und bunten wie schwarzkünstlerischen Bilderbeilagen. Vollendet, geleitet und dadurch das Studium nicht nur für die Laien belehrend, sondern auch für den Fachmann zu einem Vergnügen gemacht.